

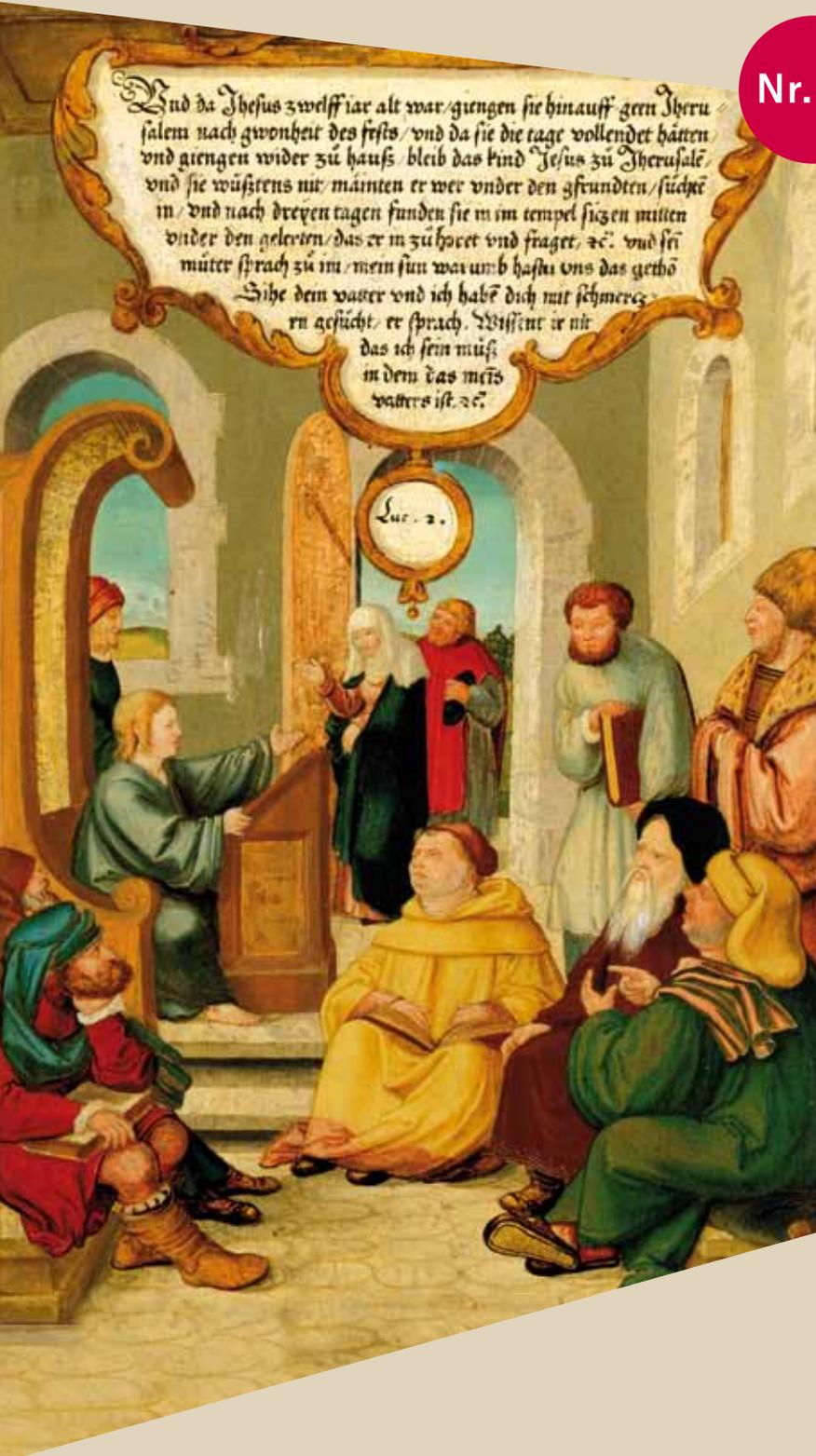
RUNDBRIEF

April 2017



WÜRTTEMBERGISCHER
GESCHICHTS- UND ALTERTUMSVEREIN

Nr. 23



DAS FRÜHJAHR- UND
SOMMERPROGRAMM 2017

REFORMATION IN WÜRTEMBERG

DIE ANFÄNGE DER FREIMAUREREI
IN WÜRTEMBERG

DIE DAMPFLOKOMOTIVE 99651

NEUES ZUR LUSTHAUSFORSCHUNG

- 3 **THEMA IM FOKUS**
Freiheit - Wahrheit - Evangelium.
Reformation in Württemberg
- 8 **MITTEILUNGEN**
- 11 **WGAV-VERANSTALTUNGS-
PROGRAMM**
Frühjahrs- und Sommerprogramm 2017
- 19 **AUS DER LANDESGESCHICHTE**
Die Anfänge der Freimaurerei in
Württemberg
- 23 Die Klöster Maulbronn, Bebenhausen
und Alpirsbach als Orte der Reformation
- 27 Friedliche Kriegslök und
sächsische Oberschwäbin:
Die Dampflokomotive 99 651
- 30 Vom Velociped zum BMX:
Vor 200 Jahren wurde das Fahrrad
erfunden
- 32 Die Hölle in Worte gebannt.
Deutsch-Russische Edition der
Tagebücher (1812–1814) und die
Kriegserinnerungen (1828–1829) des
württembergischen Oberleutnants
Heinrich von Vossler erschienen
- 34 **SCHÄTZE DES ARCHIVS**
Neues zur Lusthausforschung.
Einzigartiges Konvolut mit bislang
unbekannten Zeichnungen zum
Stuttgarter Lusthaus entdeckt
- 40 **IMPRESSUM**
- 41 **NEUE VERÖFFENTLICHUNGEN**
- 42 **HINWEISE AUF AUSSTELLUNGEN**
- 43 **PREISRÄTSEL ZUR LANDES-
GESCHICHTE**
- 44 **IMPRESSIONEN DER WGAV-
AKTIVITÄTEN**



Liebe Mitglieder und Freunde unseres Vereins,

der Beginn der Reformation mit der Veröffentlichung der 95 Thesen durch Martin Luther vor 500 Jahren ist das bestimmende Thema in der historischen Erinnerungskultur 2017. In Württemberg konnte sich die Reformation, bedingt durch die politische Konstellation, zwar erst in der zweiten Regierungsphase Herzog Ulrichs nach 1534 und endgültig unter Herzog Christoph ab 1555 durchsetzen; gleichwohl wird auch hierzulande das ganze Jahr über das Jubiläum gefeiert und mit Ausstellungen, Vorträgen, Diskussionen und vielfältigen Veranstaltungen seiner gedacht.

Auch der Württembergische Geschichts- und Altertumsverein greift das Reformationsjubiläum in seinem Programm für die kommenden Monate auf. Exkursionen, Ausstellungsführungen und eine musikalisch-literarische Veranstaltung folgen den Spuren der Frühphase der Reformation in Württemberg. Aber ebenso wird an die 1500-jährige gemeinsame Geschichte von Katholiken und Protestanten an historischen Schauplätzen erinnert. Darüber hinaus laden Besichtigungen, Spaziergänge und Vorträge mit breitem Themenspektrum dazu ein, gemeinsam die Geschichte und Kultur des Südwestens zu erkunden und zu erleben.

Der Rundbrief stellt Ihnen nicht nur das neue Programm vor, sondern informiert mit zahlreichen landesgeschichtlichen Beiträgen über aktuelle Themen und Forschungen. Eine kleine Sensation war die Entdeckung sehr früher Zeichnungen zum Neuen Lusthaus in Stuttgart vor wenigen Wochen; sie werden hier erstmals publik gemacht und historisch eingeordnet.

Ich wünsche Ihnen interessante und anregende Einblicke in die Landesgeschichte und freue mich auf die Begegnungen mit Ihnen in den kommenden Monaten.

Es grüßt Sie herzlich
Ihre

Dr. Nicole Bickhoff
Vorsitzende

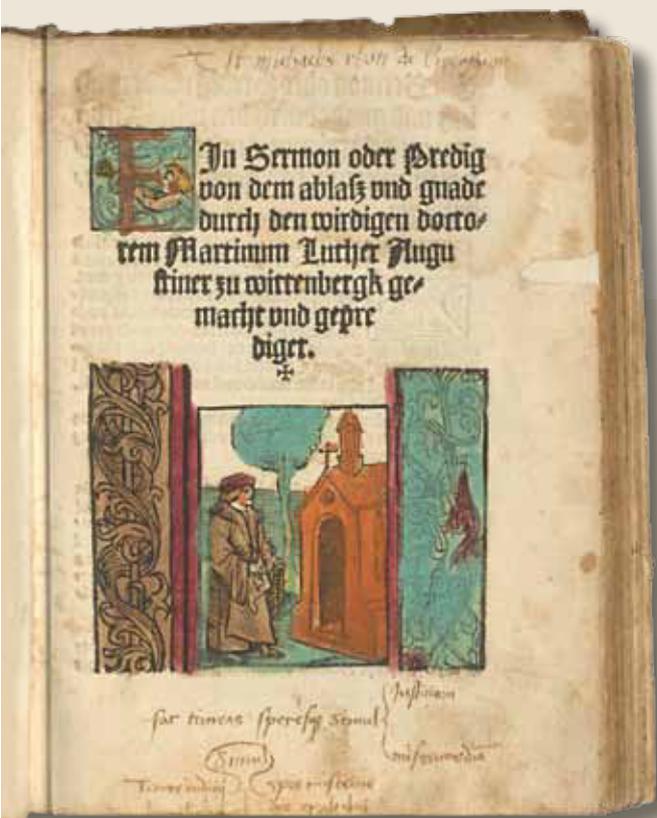


wirken sollte. Auch Philipp Melanchthon, der zunächst in Heidelberg studiert hatte und 1512 an die Universität Tübingen gewechselt war, lernte Luther in Heidelberg kennen. 1518 folgte er ihm nach Wittenberg, wo er noch im selben Jahr auf den Lehrstuhl für Griechische Sprache berufen wurde. Durch seinen Großonkel und Mentor Johannes Reuchlin kam Melanchthon in Kontakt mit der geistigen Bewegung des Humanismus, die mit ihrem Prinzip *ad fontes* – „zu den Quellen“ – und damit der Rückbesinnung auf griechische Originaltexte vielfach die Reformation förderte. Allerdings blieb Johannes Reuchlin altgläubig und lehnte Luthers Kirchenreform ab, im Gegensatz zu vielen anderen Humanisten, bei denen die neue Lehre großen Anklang fand.

Bereits sehr früh waren die Lager gespalten – „Freiheit“, „Wahrheit“ und „Evangelium“ waren die prägenden Begriffe in der Auseinandersetzung zwischen Alt- und Neugläubigen. Nicht nur auf der Ebene der Bildungseliten, der Humanisten und Theologen wurde gestritten, sondern auch in der Bevölkerung wurde sehr bald um das rechte Verständnis von Freiheit und Evangelium gerungen. Dabei mischten sich geistliche Ansprüche und Kirchenkritik schon früh mit sozialpolitischen Forderungen.

Die Spannungen in der Bevölkerung, verursacht durch wirtschaftliche Krisen und Missstände in der Kirche, entluden sich im Bauernkrieg von 1524/25, der ausgehend vom deutschen Südwesten auch das Herzogtum Württemberg erfasste. In den zentralen „Zwölf Artikeln“ forderten die Bauern unter anderem die Befreiung von der Leibeigenschaft und begründeten dies mit der Heiligen Schrift: *Darumb erfindt sich mit der geschryfft, das wir frey seyen vnd wo(e)llen sein.* Luthers Verständnis von geistlicher Freiheit bot den aufständischen Bauern damit eine wichtige Argumentationsgrundlage. Der Traktat *Von der Freiheit eines Christenmenschen* von 1520 war die Gegenschrift des Reformators auf die Bannandrohungsbulle Papst Leo X.. Sie begann mit dem programmatischen Gegensatz: *Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.* Während Luther vor allem auf die innere, geistliche Freiheit des Menschen durch die Gnade Christi abhob, legten die Bauern diese Freiheit auch im äußeren, weltlichen Sinne aus.

In der württembergischen Bevölkerung fand die neue Lehre breite Sympathie, die aber von der damals amtierenden habsburgischen Regierung in Stuttgart unterdrückt wurde. Herzog Ulrich war 1519 durch den Schwäbischen Bund vertrieben



Martin Luther (1483–1546) als Augustinermönch mit Doktorhut, Kupferstich von Lukas Cranach d. Ä., 1521 | Martin Luther, *Sermon oder Predig von ablasz vnd gnade*, Druck, Basel 1518



Philipp Melancthon (1497–1560), Kupferstich von Albrecht Dürer, 1526

worden; er hatte sich in den folgenden Jahren auch in den Städten der Westschweiz aufgehalten und in Basel und Zürich durch Johannes Oekolampad, Wilhelm Farel und Ulrich Zwingli die reformatorische Lehre kennengelernt. Vermutlich wandte er sich zwischen 1524 und 1526 der Reformation zu. 1529 war er bei Landgraf

Philipp von Hessen und wohnte dem Marburger Religionsgespräch bei, wo er unter anderen Reformatoren auch auf Luther, Melancthon und Brenz traf. Als Ulrich 1534 die Rückeroberung Württembergs gelang, leitete er umgehend die Reformation in seinem Herzogtum ein.

Widerstand gegen die Einführung der Reformation kam vor allem von der „Ehrbarkeit“ und der Geistlichkeit, was den Aufbau einer neuen Kirchenstruktur erschwerte. Auch die Mitglieder der Tübinger Universität stellten sich gegen die Neuerungen und wurden größtenteils entlassen. Hinzu kam der innerevangelische Kampf zwischen der reformierten und der lutherischen Richtung, der sich vor allem an Fragen des Abendmahls und der Bilder entfachte. Dennoch setzte Herzog Ulrich ohne



Bannandrohungsbulle „Exsurge Domine“ gegen Luther, Rom, 15. Juni 1520



Einbezug der Landstände die Reformation energisch durch. Als Reformator berief er den oberdeutsch ausgerichteten Ambrosius Blarer und den Lutheraner Erhard Schnepf, vermutlich, um beiden Richtungen gerecht zu werden und eventuell einen Kompromiss zwischen den gegensätzlichen Lagern zu erzielen. Aufgrund der Nähe des Herzogtums Württemberg zur Schweiz und den nach oberdeutschem Vorbild reformierten Reichsstädten, vielleicht auch wegen persönlicher Neigungen wollte Ulrich die Auffassung Zwinglis nicht außen vor lassen. Der Kaadener Vertrag, der ihm das Herzogtum nach seiner Rückeroberung wieder sicherte, schloss

allerdings eine ausschließliche Reformation auf der Basis der reformierten Lehre aus, so dass Ulrich auch die lutherische Richtung einbeziehen musste.

Zur Durchführung der Reformation wurde Blarer und Schnepf je ein Gebiet des Herzogtums Württemberg zugewiesen; Blarer erhielt mit Sitz in Tübingen das südliche Württemberg „ob der Steig“, das heißt der Stuttgarter Weinsteige, Schnepf mit Sitz in Stuttgart den nördlichen Teil „unter der Steig“. Die beiden Reformatoren bereisten das Land und beriefen die Geistlichen eines Landkapitels oder Amtes in die Amtsstadt ein, um ihnen den Willen des Herzogs zu übermitteln. Wer sich weigerte, dem „Irrtum der Messe und anderer Sakramente und Zeremonien“ abzuspochen, wurde entlassen. Einige Geistliche stimmten der Reformation zu, andere nicht. Der personelle Wechsel zog sich dabei über Jahre hin.

Ein weiteres Instrument zur Vereinnahmung der Kirche durch den Landesherrn waren die Inventarisierung und fortschreitende Inbesitznahme der Klöster und überhaupt des Kirchenbesitzes. Somit waren anfänglich vor allem auch die Rentkammer und damit weltliche Beamte mit der Reformation betraut. Bei der materiellen Besitzergreifung sollte es jedoch nicht bleiben; Mönche und Nonnen sollten auch innerlich für die Reformation gewonnen werden. Zu diesem Zweck erließ Herzog Ulrich bereits 1535 eine Klosterordnung, die das Leben im Kloster als Übergangslösung evangelisch ausrichten sollte. Weitere Verordnungen, wie die Kirchenordnung und die Landesordnung sowie die Kasten-, die Visitations-, die Stipendiaten- und die Synodalordnung, trugen wesentlich zum Kirchenaufbau und zur Einführung einer Kirchenleitung bei.

Trotz der kurzen Unterbrechung der Reformation durch die Niederlage Württembergs im Schmalkaldischen Krieg und das anschließende Interim (1548) schuf Herzog Ulrich durch die Verordnungen eine Grundlage für die Durchsetzung der Reformation, auf die sein Sohn Herzog Christoph aufbauen konnte.



Abb. oben: Chronik des Bauernkriegs von Jacob Murer, Abt des Klosters Weißenau, 1525 | Abb. unten: Herzog Ulrich von Württemberg (1487–1550), Holzschnitt von Erhard Schön, 1520

Zum Reformationsjubiläum bereitet das Landesarchiv Baden-Württemberg eine breit angelegte kulturhistorische Ausstellung vor, welche die Anfangsjahre der Reformation in Württemberg in den Blick nimmt. Neben einer zentralen Ausstellung in Stuttgart werden in Kooperation mit den Staatlichen Schlössern und Gärten Baden-Württemberg auch Präsentationen in Maulbronn, Alpirsbach und Bebenhausen mit je unterschiedlichen Inhalten und Schwerpunkten zu sehen sein. Darüber hinaus bilden die Institutionen an der Kulturmeile in Stuttgart eine gemeinsame „Reformationsmeile“ mit einem vielseitigen Programm.

Eva-Linda Müller



AUSSTELLUNG

FREIHEIT – WAHRHEIT – EVANGELIUM. REFORMATION IN WÜRTTEMBERG

Stuttgart, Kunstgebäude: 13.09.2017 – 19.01.2018

Kloster Maulbronn: 14.09.2017 – 19.01.2018

Kloster Bebenhausen: 15.09.2017 – 19.01.2018

Kloster Alpirsbach: 16.09.2017 – 19.01.2018

Abb. links: Ambrosius Blarer (1492–1564), Kupferstich von Hendrick Hondius d. Ä., 1. Hälfte 17. Jh. | Abb. rechts: Erhard Schnepf (1493–1558), Radierung von Benjamin Brühl, 1. Hälfte 18. Jh.

www.reformation-in-wuerttemberg.de
www.reformationsmeile-stuttgart.de

MITGLIEDERVERSAMMLUNG 2017

Ergebnisse der Mitgliederversammlung am 11. Februar 2017 im Hauptstaatsarchiv Stuttgart:

- Im Berichtsjahr 2016 wurden sieben Vortragsveranstaltungen, 14 Fahrten, Exkursionen und Besichtigungen sowie ein Archivalien-Lesekurs angeboten; des Weiteren war der Verein an einer Lesung, zwei Buchvorstellungen und zwei Tagungen beteiligt.
- Es erschienen der 75. Jahrgang der Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte und zwei Rundbriefe. Der 12. Jahrgang in der Reihe der „Landesgeschichte in Forschung und Unterricht“ zum Thema „Minderheiten in Baden-Württemberg von der Frühen Neuzeit ins 20. Jahrhundert“ wurde erstmals in elektronischer Form publiziert.
- Zum vierten Mal wurde ein Abiturientenpreis ausgelobt. Es konnten 15 Preise vergeben werden, mit denen sehr gute Leistungen in Geschichte mit besonderen Leistungen in der Landesgeschichte honoriert wurden.
- Im Berichtszeitraum waren 17 Todesfälle zu beklagen und 34 Austritte zu konstatieren; drei Mitgliedschaften wurden gelöscht. Dem Verlust standen 35 Eintritte gegenüber. Der Verein zählt derzeit 1.234 Mitglieder (Stand: 24.02.2017).
- Das Vereinsvermögen erhöhte sich im Laufe des Jahres 2016 um 7.842 Euro und betrug zum Jahresende 285.631 Euro.
- In der Beiratssitzung am 25. November 2016 wurden Frau Dr. Nicole Bickhoff als Vorsitzende und Herr Dr. Thomas Hölz als stellvertretender Vorsitzender für drei weitere Jahre in ihren Ämtern bestätigt.
- Zur neuen Geschäftsführerin wurde in der Beiratssitzung Frau Alla Noel gewählt.
- In ihren Ämtern als gewählte Beiratsmitglieder wurden Herr Stefan Benning, Herr Dr. Roland Deigendesch, Herr Prof. Dr. Gerhard Fritz, Herr PD Dr. Norbert Haag, Herr Prof. Dr. Robert Kretzschmar und Frau Dr. Ulrike Plate bestätigt. Neu in den Beirat wurden Herr Konstantin Huber und Frau Dr. Melanie Prange gewählt.

NEUE GESCHÄFTSFÜHRERIN

In der Beiratssitzung am 25. November wurde die bisherige Geschäftsführerin, Frau Elena Steinemann M. A., verabschiedet; sie hatte das Amt aufgrund beruflicher Veränderungen aufgegeben. Als neue Geschäftsführerin wurde Frau Alla Noel gewählt.



ALLA NOEL

Geboren 1968 in Nowodworowka, Kasachstan. 1985-1990 Studium der chemischen Kybernetik an der Technischen Hochschule in Tomsk/Sibirien, 1990-1991 Ingenieurin bei „Syntheskautschuk“, Russland. 1992 Einreise in die Bundesrepublik. 1996-1998 Umschulung zur Bürokauffrau mit Abschluss bei der IHK Gießen; 2004-2005 Weiterbildung zur Bilanzbuchhalterin mit Abschluss bei der IHK Aachen. Tätigkeit als Buchhalterin in Gießen und Aachen in allen Bereichen der Finanzbuchhaltung sowie Mitarbeit bei EDV-Umstellungen, Monats-, Quartals- und Jahresabschlüssen.

NEUE BEIRÄTE

Am 11. Februar wählte die Mitgliederversammlung zwei neue Beiräte: Frau Dr. Melanie Prange und Herrn Konstantin Huber. Der Vorstand dankt ihnen für ihre freundliche Bereitschaft, zukünftig beratend mitzuwirken, und freut sich auf eine anregende und konstruktive Zusammenarbeit.



DR. MELANIE PRANGE
Diözesanmuseum Rottenburg

Geboren 1977 in Leonberg. Studium der Anglistik/Amerikanistik und Kunstgeschichte in Stuttgart und Leeds (England), 2004 Magisterabschluss, 2009 Promotion mit einer Arbeit über den mittelalterlichen Domschatz von Konstanz. 2004–2005 wissenschaftliches Volontariat bei den Staatlichen Schlössern und Gärten Baden-Württemberg, 2005–2006 Projektmitarbeiterin in der Domschatzkammer Essen, 2006–2010 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Landesarchiv Baden-Württemberg, Abteilung Landesbeschreibung, 2010–2013 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Diözesanmuseum Rottenburg, seit 2013 Direktorin des Diözesanmuseums Rottenburg sowie Diözesankonservatorin der Diözese Rottenburg-Stuttgart, seit 2015 außerdem Leiterin der Fachstelle „Inventarisierung der Kirchengemeinden“ der Diözese Rottenburg-Stuttgart.

Lehrbeauftragte am Historischen Institut der Universität Stuttgart, Abteilung Landesgeschichte, Mitglied der Kommission für Sakrale Kunst der Diözese Rottenburg Stuttgart, Mitglied der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg sowie Vorstandsmitglied in Vereinen und Mitglied in wissenschaftlichen Beiräten in den Bereichen Landesgeschichte und Kunst. Zahlreiche Veröffentlichungen zum Thema der sakralen Kunst.



KONSTANTIN HUBER
Leiter des Kreisarchivs des Enzkreises

Geboren 1963 in Rottweil. Ausbildung 1985–1988 zum Diplomarchivar in Stuttgart, Marburg, Ludwigsburg und Bietigheim-Bissingen. Ab 1990 Aufbau des Kreisarchivs des Enzkreises in Pforzheim und bis heute Leiter des Kreisarchivs, seit 2015 zugleich Leiter der Stabsstelle Kultur beim Landratsamt Enzkreis. Herausgeber der wissenschaftlichen Schriftenreihe des Kreisarchivs sowie der Jahrbuchreihe des Enzkreises.

Mitglied im Beirat des Arbeitskreises Heimatpflege beim Regierungspräsidium Karlsruhe und in der Regionalgruppe Stromberg und Mittlere Enz des Schwäbischen Heimatbundes, zuvor langjähriger Beirat im Verein für Familien- und Wappenkunde in Württemberg und Baden sowie im Heimatverein Kraichgau. Zahlreiche Veröffentlichungen zur Landes- und Ortsgeschichte des Großraumes Pforzheim, vor allem zur Verwaltungs-, Militär- und Bevölkerungsgeschichte, Genealogie und Namenkunde.

DANK AN LANGJÄHRIGE MITGLIEDER

Der Württembergische Geschichts- und Altertumsverein erfreut sich einer Vielzahl von Mitgliedern, die schon seit Jahrzehnten die landesgeschichtliche Arbeit in großer Verbundenheit begleiten. Stellvertretend sollen die Personen und Institutionen gewürdigt werden, die seit 25, 50, 60 und 65 Jahren unserem Verein angehören. Für das wohlwollende Interesse und die langjährige Unterstützung gilt allen unser herzlicher Dank!

65-JÄHRIGE MITGLIEDSCHAFT (1952)

- Prof. Dr. Charlotte Badmeyer, Winterbach
- Dr. Eduard Metzler, Heidelberg
- Josef Reichart, Stuttgart
- LANDESKIRCHLICHES ARCHIV, Stuttgart

60-JÄHRIGE MITGLIEDSCHAFT (1957)

- Heinz Pfizenmayer, Remseck am Neckar
- HESSISCHES HAUPTSTAATSARCHIV, Wiesbaden

50-JÄHRIGE MITGLIEDSCHAFT (1967)

- Dr. Kurt Diemer, Biberach
- Walter Lang, Uhingen
- Prof. Dr. Bernhard Mann, Mössingen
- Roland Schmid, Plüderhausen
- Dr. Ulrich Sieber, Leonberg
- PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE SCHWÄBISCH GMÜND, Bibliothek

40-JÄHRIGE MITGLIEDSCHAFT (1977)

- Prof. Dr. Christoph Auffarth, Bremen
- Ulrich Hebenstreit, Ludwigsburg
- Dr. Ortwin Henssler, Stuttgart
- Prof. Dr. Ulrich Kull, Stuttgart
- Prof. Dr. Dieter Langewiesche, Tübingen
- Jörg Olszewski, Esslingen
- Bernhard Rüth, Zimmern ob Rottweil
- Siegfried Schulz, Waldenbuch
- Dr. Walter Zimmermann, Hemmingen

25-JÄHRIGE MITGLIEDSCHAFT (1992)

- Dr. Dieter R. Bauer, Stuttgart
- Christoph Bauer M. A., Singen
- Josef Bertsch, Oedheim
- Franz Binder, Dietingen
- Wolfgang Bornemann, Stuttgart
- Dr. Dietrich Braun, Beuren
- Dr. Fritz Fischer, Stuttgart
- Dr. Helmut Gerber, Stuttgart
- Hermann Kleinknecht, Michelbach an der Bilz
- Carsten Kohlmann M. A., Oberndorf am Neckar
- Martin Kreder, Heidenheim
- Marlis Lippik, Karlsruhe
- Werner Maurer, Freudenstadt
- Reinhold Mayer, Mehrstetten
- Wolfram Offterdinger, Stuttgart
- Eberhard Schreiber, Remseck am Neckar
- Anja Schwarz-Dueser, Karlsruhe
- Dr. Anneliese Seeliger-Zeiss, Heidelberg
- Christa Störk, Saugau
- Heinz Traub, Besigheim
- Gudrun Uhl-Meyer, Stuttgart
- Dr. Alexander Usler, Giengen an der Brenz
- Axel Zimmermann, Filderstadt
- STADTARCHIV OSTFILDERN

www.facebook.com/wgav1843/



NEU: DER WÜRTTEMBERGISCHE GESCHICHTS- UND ALTERTUMSVEREIN AUF FACEBOOK



Im „digitalen Zeitalter“, in dem immer mehr Menschen mit Smartphones, Tablets und regelmäßiger Onlineaktivität ihren Alltag koordinieren und ihre Freizeit planen, sind auch Vereine gefordert, sich mit den sozialen Medien zu befassen und auseinanderzusetzen. Wie bereits viele andere Geschichtsvereine pflegt auch der WGAV seit Neuestem eine Facebook-Seite. Die Präsenz im sozialen Netzwerk soll dazu dienen, speziell junge Menschen für den Verein und seine Angebote zu interessieren.

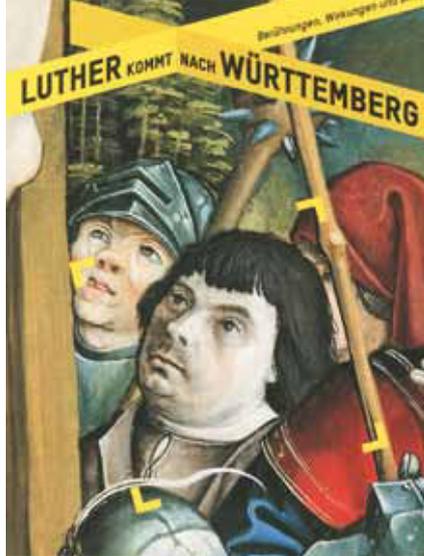


01 | BESUCH DER AUSSTELLUNG DER EVANGELISCHEN LANDESKIRCHE LUTHER KOMMT NACH WÜRTEMBERG – BERÜHRUNGEN, WIRKUNGEN UND BILDER

*Freitag, 21. April 2017
16.00 Uhr*

*Treffpunkt: Stuttgart,
Altes Schloss, Innenhof*

*Kosten: 4,00 Euro pro Person
Teilnehmerzahl: 20
Verbindliche Anmeldung mit
beiliegender Karte oder per
E-Mail*



Mit der Ausstellung erinnert die Evangelische Landeskirche in Württemberg an das Reformationsjubiläum. Obwohl Luther

persönlich wohl nicht in das Land kam, verbreiteten sich seine reformatorischen Entdeckungen auch im Süden des Reiches sehr wirkungsvoll. Schon früh wurden seine Schüler gehört, seine Schriften gelesen und auch seine kraftvollen und inhaltsreichen Lieder gesungen. Auf diese Weise kam Luther doch nach Württemberg.

Die Ausstellung geht diesen Spuren nach, erzählt, wie Württemberg auf eigene Weise lutherisch wurde und dieses Bewusstsein Land und Leute prägte. Jede Zeit machte sich ihr eigenes Bild von Luther, gebrauchte und missbrauchte ihn, um Eigenes ins Licht zu rücken. Bilder spielen daher eine wesentliche Rolle – Bildnisse aus württembergischen Kirchen wie auch Vorstellungen, die bis heute wirken.

Kuratorenführung



02 | TAGESEXKURSION NACH RAVENSBURG REICHSSTÄDTISCHE HIGHLIGHTS UND AUSSTELLUNG „HEXENWAHN 1484“

*Samstag, 13. Mai 2017
Abfahrt: 8.00 Uhr*

*Treffpunkt: Stuttgart,
Urbanstraße, bei der Württ.
Landesbibliothek
Rückkehr: ca. 19.00 Uhr in
Stuttgart*

*Kosten: 35,00 Euro pro Person
(inkl. Eintritte und Führung)
Teilnehmerzahl: 40
Verbindliche Anmeldung mit
beiliegender Karte oder per
E-Mail*

Museum Humpis-Quartier

Ravensburg ist eine der besonders gut erhaltenen Städte Süddeutschlands. Zusammen mit Stadtarchivar Andreas Schmauder begeben wir uns auf Entdeckungstour zu den zentralen Orten reichsstädtischer Macht und Selbstdarstellung aus dem Spätmittelalter.

Am Ende des 15. Jahrhunderts war die Reichsstadt Ravensburg eines der Zentren bei der Entstehung von Hexenwahn und Hexenverfolgung in Europa. Der Stadt kam insofern eine entscheidende Bedeutung zu, als der päpstliche Inquisitor Heinrich Institoris 1484 in Ravensburg persönlich Hexenprozesse durchführte. Seine Ravensburger Erfahrungen hat er mit anderen in den berühmt-berüchtigten „Hexenhammer“ aufgenommen. Im Museum Humpis-Quartier, einem der großen kulturhistorischen Museen der Region Bodensee/Oberschwaben, sehen wir hierzu die große Sonderausstellung „Hexenwahn 1484 – Frauen auf dem Scheiterhaufen“.



Der Nachmittag ist der Altstadt gewidmet, die ihr spätmittelalterliches Bild fast komplett erhalten hat. Mit seinen 14 Tor- und Mauertürmen wird Ravensburg auch die „Stadt der Türme“ genannt. Markante Gebäude sind das Waaghaus mit seinem Treppengiebel, das Lederhaus mit seinen Malereien und Giebelverzierungen und das spätgotische Rathaus mit seinem prunkvollen Renaissance-Erker. Entlang der Marktstraße kann man zahlreiche alte

Patrizierhäuser sowie das im Barockstil erbaute Alte Theater entdecken.

Im Augsburger Religionsfrieden von 1555 und im Westfälischen Frieden von 1648 wurde festgelegt, dass vier freie Reichsstädte, darunter auch Ravensburg, bikonfessionell regiert werden sollten. Dies hatte zur Folge, dass die von den Karmelitern erbaute Kirche – die heutige Evangelische Stadtkirche – gleichzeitig von den römisch-katholischen Karmelitern und der

evangelischen Gemeinde genutzt werden durfte. Dies war so bis 1810, als Ravensburg zu Württemberg kam. Sehenswert ist auch die bis heute paritätisch genutzte Kapelle im Heilig-Geist-Spital.

Führung:

Prof. Dr. Andreas Schmauder, Leiter des Stadtarchivs Ravensburg und Direktor des Museum Humpis-Quartier



03 | VORTRAG UND LESUNG

IM DIENSTE DES HAUSES UND DES STAATES WÜRTTEMBERG: PHILIPP CHRISTIAN GRAF VON NORMANN-EHRENFELS (1756–1817)

*Donnerstag, 18. Mai 2017
18.00 Uhr
Hauptstaatsarchiv Stuttgart*

*Eintritt frei
keine Anmeldung erforderlich*



Philipp Christian von Normann-Ehrenfels

Philipp Christian von Normann wurde am 25. Oktober 1756 in Stresow bei Greifswald als Sohn eines preußischen Offiziers geboren. Nach dem Tod seines Vaters 1767 wurde Normann aus familiären und finanziellen Gründen in die Obhut seines in württembergischen Diensten stehenden Onkels, des späteren Oberhofmarschalls Christian Freiherr von Behr, gegeben. Er besuchte zunächst die Pagenschule in Ludwigsburg und dann die Militärakademie auf der Solitude, die er 1778 mit Auszeichnung und Promotion verließ. Noch im selben Jahr trat er als Regierungsrat in die Dienste von Herzog Carl Eugen. Rasch machte der glänzende Jurist Karriere: 1780 übernahm er die Professur der Rechte an der Hohen Karlsschule, 1790 wurde er zum Kammerherrn, 1794 zum wirklichen Hofrichter in Tübingen ernannt; im Jahr 1800 erfolgte seine Beförderung zum Vizepräsidenten des Geheimen Regierungsrats.

Sein hervorragendes diplomatisches Geschick bewies Normann bei den Unterhandlungen, die er 1796 als Gesandter des Schwäbischen Kreises wegen der Herabsetzung der Kriegsgelder in Paris zu führen hatte, ebenso nach dem Frieden von Lunéville, als er Entschädigungen aushandelte. 1802 zum Staatsminister ernannt, übernahm Normann 1803 in dem vom nunmehrigen Kurfürsten Friedrich neu errichteten Staatsministerium den Posten des Ministers des Innern. Wegen seiner Verdienste um die Verleihung der Kurfürstenwürde an Württemberg wurde er mit Ehrenfels und anderen Gütern belehnt. Als Kurfürst Friedrich die Königswürde erhielt, erhob er 1806 Normann zum Grafen von Normann-Ehrenfels. Unter der Regierung Friedrichs spielte der Minister eine wichtige Rolle, hatte in allen bedeutenden Angelegenheiten Gutachten anzufertigen und trat energisch für eine starke Fürstengewalt ein. 1812 krankheitshalber in den Ruhestand versetzt, starb er am 26. Mai 1817 in Tübingen.

Aus Anlass seines 200-jährigen Todestages erinnert das Hauptstaatsarchiv an den einflussreichen Staatsbeamten in der Umbruchszeit. Auszüge aus Briefen und Selbstzeugnissen lassen den Menschen und Minister wie auch sein Wirken für das Haus und den Staat Württemberg anschaulich vor Augen treten.

Referentin:

Prof. Dr. Ina Ulrike Paul, München

Sprecher:

Peter Gorges



04 | BESUCH DER AUSSTELLUNG IM HAUPTSTAATSARCHIV STUTTGART GELEBTE UTOPIE – AUF DEN SPUREN DER FREIMAURER IN WÜRTTEMBERG

Donnerstag, 8. Juni 2017
17.00 Uhr

Mittwoch, 28. Juni 2017
15.00 Uhr

Treffpunkt:
Hauptstaatsarchiv Stuttgart,
Foyer

Kosten: keine
Teilnehmerzahl: 25 pro Führung
Verbindliche Anmeldung mit
beiliegender Karte oder per
E-Mail



Verschworen, geheim, verborgen – die Vorstellungen, die sich an Freimaurer knüpfen, sind vielfältig und verraten doch mehr über Skepsis und Neugier der Außenstehenden als über die verschwiegenen Logenmitglieder selbst. Das 300-jährige Jubiläum der 1717 gegründeten Londoner

Großloge bietet den willkommenen Anlass, auch in Württemberg den Spuren der Freimaurerei nachzugehen.

Faszinierende Ausstellungsstücke aus Archiven, Bibliotheken und Museen illustrieren die wechselvolle Geschichte der Freimaurerei in Württemberg und lenken die Aufmerksamkeit auf Riten und Symbole, die nicht wenig zum Bild einer geschlossenen Gesellschaft beitrugen. Die Mystifizierung der Freimaurer erhielt ihren Auftrieb aber auch durch antima-sonistische Propaganda, die zuletzt in der NS-Zeit zur Auflösung von Logen und zur Verfolgung ihrer Mitglieder führte. Ausgewählte Persönlichkeiten, darunter auch die späteren Landespolitiker Reinhold Maier und Gotthilf Schenkel, verleihen diesen ein Gesicht und regen dazu an, Mitmenschlichkeit, brüderliche Gemeinschaft und symbolisches Erlebnis als zentrale Anliegen der Freimaurerei wahrzunehmen.

Führung:
Dr. Albrecht Ernst, Dr. Regina Grünert



05 | HISTORISCH-LITERARISCHER STADTRUNDGANG VON JURISTEN, POETEN UND ÜBELTÄTERN: FÜHRUNG DURCH DAS STUTTGARTER JUSTIZVIERTEL

Dienstag, 20. Juni 2017
16.00 Uhr

Dauer: ca. 2 ½ Stunden

Treffpunkt:
Hauptstaatsarchiv Stuttgart,
Foyer

Kosten: 9,00 Euro pro Person
Teilnehmerzahl: 25
Verbindliche Anmeldung mit
beiliegender Karte oder per
E-Mail

Landgericht Stuttgart



Bei einem Rundgang durch das Justizviertel, das durch schöne Gründerbauten besticht, begegnen uns frustrierte Juristen, wildgewordene Plattenhardter, ein Totenkopf, ein Langweiler und eine alte vergessene Steige nach Esslingen. In der Archivstraße hatte der jüdische Anwalt Fred Uhlmann in den 1920er Jahren seine Kanzlei. Er musste fliehen und wurde in

England ein angesehener Maler und Schriftsteller. In der Urbanstraße befand sich die Stadtvilla von Friedrich Hackländer, einem im Rheinland geborenen Bestseller-Autor des 19. Jahrhunderts, dessen Werke sich heute durch enorme Langeweile auszeichnen. Die Uhlandstraße ist selbstverständlich nach Ludwig Uhland (1787–1862) benannt, der Jurist, Parlamentarier, Germanist und

natürlich Dichter war. Die in Ludwigsburg geborene Jugendschriftstellerin Tony Schumacher (1848–1931) wohnte lange Jahre mit ihrem Mann in der Olgastraße 35 und berichtet in einer Anekdote von ihren unheimlichen Erfahrungen mit einem Totenschädel. Schließlich lohnt noch ein Abstecher hinauf zur alten Esslinger Steige, die von der Gaisburger Straße zur

Alexanderstraße führt und auf der einmal ein schauerlicher Mord passierte. Zitate aus Briefen und Werken sowie historische Abbildungen lassen Personen und jeweilige Zeit lebendig werden.

Führung:
Stadtführer Bernd Möbs



06 | HALBTAGESEXKURSION HISTORISCHE SPUREN UND MUSEEN IN BÖNNIGHEIM



Donnerstag, 6. Juli 2017
Abfahrt: 13.00 Uhr

Treffpunkt:
Stuttgart, Urbanstraße, bei der
Württ. Landesbibliothek
Rückkehr: ca. 19.00 Uhr in
Stuttgart

Kosten: 35,00 Euro pro Person
(inkl. Führung, Eintritte,
Verkostung und Vesper)
Teilnehmerzahl: 40
Verbindl. Anmeldung mit bei-
liegender Karte oder per E-Mail

Das Stadionsche Schloss in Bönnigheim

793 wird Bönnigheim im Lorscher Codex erstmals erwähnt. Der Übernahme durch die Köster Hirsau und Bebenhausen folgten die Habsburger, die dem Dorf 1284 Stadtrechte verliehen; schließlich gehörte es dem Erzbisum Mainz. Unter dessen Oberlehensherrschaft entstand um 1370 das Ganerbiat: Fast 400 Jahre lang hatten verschiedene Rittergeschlechter erblichen Besitz und teilten sich die Verwaltung der Wein- und Handelsstadt. Die wichtigsten Ganerben waren die Herren von Sachsenheim, Neipperg, Liebenstein und Gemmingen. 1750 war das Ganerbiat beendet, nachdem Bönnigheim als Lehen an den Grafen von Stadion kam. 1785 konnte Herzog Carl Eugen die Stadt kaufen.

Die historischen Zeugnisse sind noch heute sichtbar und erlebbar. Auf einem Rundgang entdecken wir die Spuren der Vergangenheit wie das Stadionsche Schloss. Eine literarische Gedenkstätte erinnert daran, dass hier die Schwiegertochter des Schlossherrn, Sophie La Roche, den ersten von einer Frau veröffentlichten Roman verfasste. Die Cyriakuskirche beeindruckt mit einer spätgotischen Ausstattung. Das kleine Museum Arznei-Küche präsentiert ein Apotheker-Labor. Beim Gang durch die Altstadt passieren wir stolze Bürgerhäuser und den 1286 erbauten Kollenturm. Das älteste Haus der Stadt, das Steinhaus, beherbergt das Schwäbische Schnapsmuseum, das über die Destillationstechnik informiert und die Ausstellung „Kindesglück – magische Bräuche um Liebe und Geburt“ präsentiert. Den Abschluss bildet ein gemütliches Beisammensein mit Likör- und Schnapsverkostung und herzhaftem Vesper.

Führung:
Kurt Sartorius, Vorsitzender der Historischen Gesellschaft Bönnigheim



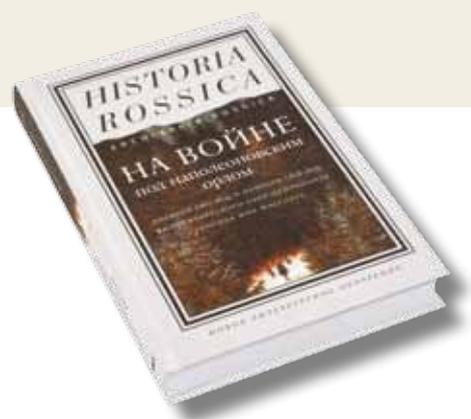
07 | BUCHVORSTELLUNG DIE HÖLLE IN WORTE GEBANNT

Donnerstag, 13. Juli 2017
19.00 Uhr
Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Eintritt frei
keine Anmeldung erforderlich

Deutsch-Russische Edition der Tagebücher (1812–1814) und die Kriegserinnerungen (1828–1829) des württembergischen Oberleutnants Heinrich von Vossler.

Näheres: Seite 32





08 | FÜHRUNG RUND UM DEN KRIEGSBERGTURM

Dienstag, 25. Juli 2017

17.00 Uhr

Dauer: ca. 1 Stunde

Treffpunkt:

Am Kriegsbergturm, Ecke
Eduard-Pfeiffer-Straße

Anfahrt: Bus 44 Richtung
Killesberg, Haltestelle „Am
Kriegsbergturm“, ca. 6 Min.
Fußweg

Kosten: 3,00 Euro pro Person

Teilnehmerzahl: 25

Verbindliche Anmeldung mit
beiliegender Karte oder per
E-Mail

Der Kriegsbergturm im Stadtbezirk Stuttgart-Nord wurde 1895 von Baurat Karl Weigle für den Verschönerungsverein als Aussichtsturm auf dem 353 Meter hohen Kriegsberg erbaut. 1985 konnte der Turm mit Hilfe von Spenden Stuttgarter Bürger sowie der Stadt Stuttgart und dem Landesdenkmalamt Baden-Württemberg restauriert und vor dem drohenden Abriss bewahrt werden. Der Turm kann nur bei besonderen Gelegenheiten bestiegen werden. Im Rahmen unserer Führung bietet sich diese Gelegenheit: Wir werden viel Interessantes rund um den Turm erfahren und können die Aussicht auf die Stadt genießen.

Im Anschluss besteht die Möglichkeit, im nahegelegenen Biergarten den Nachmittag ausklingen zu lassen.



Der Stuttgarter Kriegsbergturm

Führung:

Dr. Ulrike Plate, Landesdenkmalamt
Baden-Württemberg



09 | TAGESEXKURSION: MANNHEIM – HEIDELBERG – STIFT NEUBURG KONFESSIONSKONFLIKTE IM DEUTSCHEN SÜDWESTEN

Freitag, 25. August 2017

Abfahrt: 7.45 Uhr

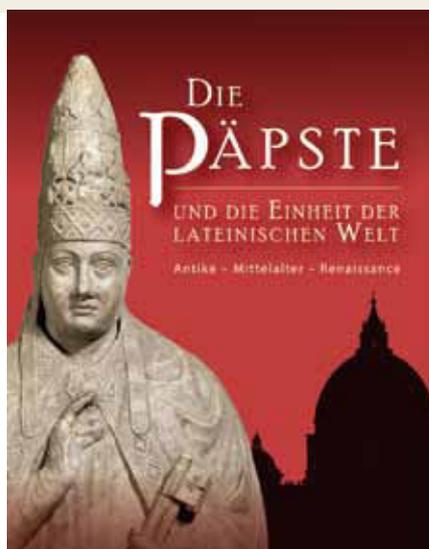
Treffpunkt:

Stuttgart, Urbanstraße, bei der
Württ. Landesbibliothek
Rückkehr: ca. 20.00 Uhr in
Stuttgart

Kosten: 60,00 Euro pro Person
(inkl. Eintritte und Sonderführungen)

Teilnehmerzahl: 40

Verbindliche Anmeldung mit
beiliegender Karte oder per
E-Mail



2017 jährt sich der Beginn der Reformation zum 500. Mal. Doch bevor Katholiken und Protestanten getrennte Wege gingen, verband sie 1500 Jahre gemeinsamer Geschichte. Diese gemeinsame Geschichte wie auch das Ringen um den rechten Glauben stehen im Mittelpunkt der Exkursion.

Unser erstes Ziel ist Mannheim, wo wir in den Reiss-Engelhorn-Museen die Sonderausstellung „Die Päpste und die Einheit der lateinischen Welt“ besuchen werden. Erstmals widmet sich ein Ausstellungsprojekt der umfassenden Darstellung der Geschichte des Papsttums. Die Ausstellung beleuchtet faszinierende Aspekte des Papsttums, von seinen Ursprüngen über die Entwicklung zur geistlichen und weltlichen Autorität im Mittelalter bis hin zu den Prachtentfaltungen der Renaissancepäpste. Ausgewählte Kunst- und Kulturschätze, darunter hochkarätige Leihgaben aus dem Vatikan, machen die 1500-jährige gemeinsame Geschichte erlebbar; im Rahmen einer exklusiven Führung außerhalb der offiziellen Öffnungszeiten werden uns die Highlights vorgestellt.

Die nächste Station ist Heidelberg. Die Stadt am Neckar könnte sich ohne Mitwirkung der Päpste heute wohl nicht „Wissensstadt mit der ältesten Universität Deutschlands“ nennen. Kurfürst Ruprecht nutzte die Situation während des abend-



Stift Neuburg

ländischen Schismas, als die Päpste Urban VI. und Clemens VII. um den Stuhl Petri konkurrierten. Er unterstützte Papst Urban VI. und erhielt 1386 dessen Genehmigung zur Errichtung einer Universität. 1415 ließ Kurfürst Ludwig III. den Gegenpapst Johannes XXIII. Im Schloss gefangen setzen. Als sich Martin Luther anlässlich der Heidelberger Disputation 1518 in Heidelberg aufhielt, besuchte er auch das Schloss. Die pfälzischen Kurfürsten schlossen sich früh der Reformation an, zunächst dem Luthertum, dann dem Calvinismus. Mit ihren Schlossbauten zeigten sie ihre Bedeutung im gesamten europäischen Machtgefüge – egal, welcher Konfession sie angehörten. Eine Sonderführung abseits der üblichen Schlosstour führt uns das Schloss als stolze Residenz der Kurpfalz wie auch

als bedeutender Ort der Reformation vor Augen.

Unser drittes Ziel widmet sich der Klostertradition. Nahe bei Heidelberg liegt das Benediktinerkloster Neuburg, das um 1130 von der großen Abtei Lorsch gegründet und schon kurze Zeit später wieder verlassen wurde. Ab Ende des 12. Jahrhunderts siedelten sich Nonnen in der verlassenen Klosteranlage an. Im Jahr 1303 wird erstmals die Ordenszugehörigkeit zum Zisterzienserorden erwähnt. Aus etwa dieser Zeit stammt auch eine hölzerne Statue des Papstes Gregor d. Gr., welche sich heute in der Klosterkirche befindet. Nach einer wechselvollen Geschichte in der Frühen Neuzeit wurde das Kloster 1779 privatisiert. Erst Anfang des 20. Jahrhunderts begann wieder monastisches Leben im Kloster; heute leben dort 11 Mönche. Die Klosteranlage lädt mit ihrer mittelalterlichen Kirche und ihrem idyllischen Garten mit Blick auf das Neckartal zum Entdecken ihrer historischen Geheimnisse ein.

Führung:
Bruder Bruno Volz Obl. OSB, Stift Neuburg

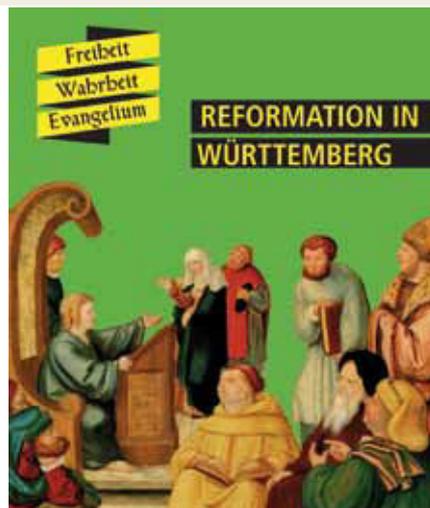


10 | BESUCH DER AUSSTELLUNG DES LANDESARCHIVS BADEN-WÜRTTEMBERG FREIHEIT – WAHRHEIT – EVANGELIUM. REFORMATION IN WÜRTTEMBERG

*Dienstag, 10. Oktober 2017
 15.00 Uhr*

*Treffpunkt: Stuttgart, Kunst-
 gebäude am Schlossplatz*

*Kosten: 8,00 Euro pro Person
 Teilnehmerzahl: 25
 Verbindliche Anmeldung mit
 beiliegender Karte oder per
 E-Mail*



Die große Ausstellung des Landesarchivs zum Reformationsjubiläum entfaltet ein Panorama der dramatischen ersten Phase der Reformation in Württemberg: Die Jahrzehnte am Beginn des 16. Jahrhunderts, als die neue Glaubenslehre Martin

Luthers schließlich von Herzog Ulrich eingeführt wurde, stehen dabei im Zentrum. Zahlreiche herausragende Exponate machen eine Zeit sichtbar, in der die Menschen eine epochale Wende erlebten. Neu wird der Fokus der Ausstellung sein: Sie nimmt die zeitgenössische Gesellschaft in den Blick und fragt nach den konkreten Einflüssen der neuen Lehre in der württembergischen Bevölkerung. Wie kamen reformatorische Gedanken nach Württemberg, und wie wurden sie von der Bevölkerung aufgenommen? Dabei wird vor allem das Streben der Zeitgenossen nach geistlicher und sozialer Freiheit thematisiert, aber auch der Streit um die evangelische Wahrheit, der sich vornehmlich im neuen Medium des Buchdrucks sowie in Kunst und Musik entlud.

Führung:
Prof. Dr. Peter Rückert



11 | MUSIKALISCH-LITERARISCHE SOIRÉE LIEDER UND STIMMEN DER WÜRTEMBERGISCHEN REFORMATION

*Donnerstag, 26. Oktober 2017
19.00 Uhr*

*Musikhochschule Stuttgart,
Kammermusiksaal*

*Eintritt frei
keine Anmeldung erforderlich*

Eine Veranstaltung in Kooperation mit der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart.



12 | ZWEI-TAGES-FAHRT: MAULBRONN – ALPIRSBACH – BEBENHAUSEN FREIHEIT – WAHRHEIT – EVANGELIUM. REFORMATION IN WÜRTEMBERG

*Freitag, 27. Oktober bis
Samstag, 28. Oktober 2017*

*Treffpunkt: 27.10., 8.45 Uhr,
Stuttgart, Hauptstaatsarchiv
Rückkehr: 28.10., ca. 19.00 Uhr
in Stuttgart*

*Kosten: 155,00 Euro im DZ
(15,00 Euro Zuschlag im EZ)
Leistungen: Fahrt im komfortablen Reisebus, alle Eintritte und Führungen, Übernachtung im 3-Sterne-Hotel Klosterpost in Maulbronn mit Halbpension (Frühstücksbuffet und 3-Gang-Abendmenü)*

*Teilnehmerzahl: 40
Verbindliche Anmeldung bis
15. Juli mit beiliegender Karte
oder per E-Mail*

Kloster Maulbronn



Das Herzogtum Württemberg gehörte zu den ersten protestantischen Territorien des Heiligen Römischen Reiches. Nachdem Herzog Ulrich nach 15-jährigem Exil 1534 sein Territorium zurückgewonnen hatte, führte er umgehend die Reformation ein. Doch bereits zuvor war der Streit um den neuen Glauben virulent. Unsere Exkursion beginnt in Stuttgart, wo wir nach einem kurzen Spaziergang zu zentralen Orten der Reformation wie der Leonhardskirche und der Stiftskirche zunächst den zentralen Teil der Ausstellung des Landesarchivs zum Reformationsjubiläum im Kunstgebäude am Schlossplatz besuchen. Unsere nächste Station ist dann das Kloster Maulbronn. Das 1147 gegründete Zisterzienserkloster wurde – wie die übrigen Mannsklöster im Land – 1534 unter Herzog Ulrich aufgelöst; 1556 ließ Herzog Christoph eine

evangelische Klosterschule für den Pfarrernachwuchs einrichten. Maulbronn gilt heute als die am vollständigsten erhaltene Klosteranlage nördlich der Alpen, zugleich wird dort die Tradition der evangelischen Klosterschule bis heute fortgeführt. Beim Rundgang durch die Ausstellung werden das Kloster selbst und die Exponate zu sprechenden Zeugen der Umbruchphase um 1500. Im Anschluss kann in den Klostermuseen die Geschichte Maulbronn und das Leben im Kloster oder alternativ bei einem Rundgang durch das Literaturmuseum Maulbronn das bedeutende literarische Erbe, das mit dem Kloster in Verbindung steht, erkundet werden.

Am zweiten Tag der Fahrt ist auf dem Weg nach Süden das Kloster Reichenbach bei Baiersbronn die erste lohnende Station: Das Kloster wurde 1082 als Priorat

der bedeutenden Benediktinerabtei Hirsau gegründet und in den Folgejahren von vielen Adeligen mit reichen Schenkungen bedacht. Ab 1399 stand es unter dem Schutz der Markgrafen von Baden, doch 1595 besetzte Friedrich von Württemberg das Kloster unter Berufung auf die Abhängigkeit von Hirsau, das unter württembergischer Herrschaft schon 1534 aufgelöst worden war. In der Folge wurde auch Reichenbach 1603 endgültig reformiert und blieb fortan in württembergischem Besitz. Die Klosterkirche aus dem 12. Jahrhundert wurde im 13. Jahrhundert umgestaltet und weist interessante Parallelen zu den Klosterkirchen von Maulbronn und Alpirsbach auf.

Im Kloster Alpirsbach schließt sich dann die Besichtigung eines weiteren Teils der Ausstellung „Freiheit, Wahrheit, Evangelium“ an. Das 1095 gegründete Benediktinerkloster diente wie Maulbronn ab 1556 als evangelische Klosterschule, die jedoch nur bis 1595 bestand. Was in Maulbronn aufgrund der durchgehenden Nutzung nicht (mehr) sichtbar ist, hat sich aber in Alpirsbach außergewöhnlich gut erhalten: Im ehemaligen Dormitorium geben die Zellen einen Einblick in die Lebensumstände der Mönche und der Klosterschüler. Kulturgeschichtlich hochbedeutend sind auch die Objekte im Klostermuseum; neben Alltagsgegenständen sind dort auch Kleidungsstücke aus dem Spätmittelalter und

der Frühen Neuzeit zu sehen. Ein besonderes Highlight wird außerdem die romanische Klosterkirche sein – sie ist eine der besterhaltenen Bauten der monastischen Reformbewegung des Hochmittelalters.

Den Abschluss der Rundreise bildet der Besuch des Klosters Bebenhausen. Das 1187 gegründete und schon bald danach von den Zisterziensern übernommene Kloster beherbergt den vierten Teil der Ausstellung. Das über Jahrhunderte gewachsene Klosterleben kann dort anhand der noch erhaltenen großartigen Architektur sowie durch originäre Einrichtungsteile, liturgisches Gerät und Teile der einstigen Klosterbibliotheken und -archive erlebt werden, die für die Zeit der Ausstellung an ihren Ursprungsort zurückkehren. Der vorreformatorischen Zeit unter Abt Johann von Fridingen wird der Umbruch durch den neuen Glauben gegenübergestellt. In Bebenhausen ist zudem der originalgetreue Nachbau des Mömpelgarder Altars zu sehen, der bis heute als herausragendes Beispiel reformatorischer Bildkultur gilt.

Führung und Begleitung:

Elena Hahn M. A., Staatliche Schlösser und Gärten

Führung in Stuttgart:

Prof. Dr. Peter Rückert

Führung in Bebenhausen:

Alma-Mara Brandenburg M. A.

Kreuzgang des Klosters Bebenhausen



DIE ANFÄNGE DER FREIMAUEREREI IN WÜRTTEMBERG

Gemessen an nord- und mitteldeutschen Territorien, wo sich schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine Reihe freimaurerischer Logen etabliert hatte, kam es im deutschen Südwesten erst relativ spät zur Gründung masonischer Geheimgesellschaften. Eine Ausnahme bildete Mannheim, wo Kurfürst Carl Philipp von der Pfalz am 21. Oktober 1737 das erste Freimaurerverbot des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation verkünden ließ. Das landesherrliche Dekret setzte freilich voraus, dass damals, vielleicht schon seit Ende der 1720er Jahre, eine Loge in der Quadratestadt existiert hatte. Ob sich die Mitglieder aus den Handwerkern und Künstlern rekrutierten, die am Bau des kurfürstlichen Residenzschlosses arbeiteten, oder ob ausländische Offiziere das freimaurerische Gedankengut mitbrachten, ist ungeklärt.

Im Herzogtum Württemberg waren es zuerst Militärangehörige, die sich der *Arbeit am rauhen Stein* widmeten. Als Keimzelle gilt die Militärloge „La parfaite Union“, die während des Siebenjährigen Krieges von internierten württembergischen und österreichischen Offizieren 1761 in Magdeburg gegründet wurde. Als die Soldaten bei Kriegsende (1763) in ihre Heimat zurückkehrten, verlegten sie ihre von der Berliner Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln“ anerkannte Bauhütte nach Stuttgart und Ludwigsburg. Das Leben der gemeinsamen Loge war jedoch bald überschattet von finanziellen Schwierigkeiten und mangelndem Interesse an der freimaurerischen Arbeit. Angesichts dieser unerquicklichen Situation schlossen sich 40 Stuttgarter Brüder zusammen und riefen 1774 die Loge „Zu den drei Cedern“ ins Leben.

Die Vereinigung nahm einen raschen Aufschwung. 1778, nur vier Jahre nach der Gründung, zählte sie 105 Mitglieder. In der Mehrzahl waren sie herzogliche Beamte und Offiziere, Juristen, Diplomaten und Universitätsprofessoren. Vereinzelt fanden sich auch Künstler, Kaufleute und Handwerker in ihren Reihen. Räumlich kamen sie zumeist aus Stuttgart und Tübingen. Auch die württembergischen Amtsstädte sowie die Reichsstädte Heilbronn, Ulm und Schwäbisch Hall werden als Wohnorte der Brüder genannt.

Die Männer, die Aufnahme in die Loge „Zu den drei Cedern“ begehrten, hatten nach den 1776 erlassenen *Freimaurer-Regeln* folgende Tugenden mitzubringen: *Uneigennützigkeit, Ver-*



Bijou der Loge „Zu den 3 Cedern“

schwiegenheit, Behutsamkeit, Unerschrockenheit, Beständigkeit, Sittlichkeit und Gefälligkeit. Ziel der freimaurerischen Arbeit war es, mit *Verstand* und *Herz* eine die einzelnen Individuen verbindende *Denkungs-Art* zu erlangen. Dadurch sollte das *Freundschafts-Band* der Brüder *dauerhaft* geknüpft, *ihre Freuden heiter, ihr Leben leicht und ihre Tage lustbar* gemacht werden. Das zentrale Anliegen sollte es sein, dass ein Bruder *die Wahrheit vom Vorurtheil zu unterscheiden lerne.*

Während des 18. Jahrhunderts bestanden im Herzogtum Württemberg lediglich die beiden Logen in Ludwigsburg („Zur vollkommenen Einigkeit“) und Stuttgart („Zu den drei Cedern“) sowie eine Studentenloge in Tübingen. Doch bereits um die Mitte der 1780er Jahre lösten sie sich auf. Ob der Schließung ein offizielles Verbot des Herzogs Carl Eugen vorausging, kann von der historischen Forschung nicht eindeutig beantwortet werden. Neben einem inneren Erosionsprozess dürfte der obrigkeitliche Argwohn gegenüber Freigeistern und Alchimisten, Illuminaten und Rosenkreuzern eine Rolle beim Niedergang der

Logen gespielt haben. Auch in den nahen vorderösterreichischen Gebieten hatte die habsburgische Regierung ein wachsames Auge auf die sogenannten *Freymaurergesellschaften*. Allerdings verfügte – ganz im Geiste des Josephinismus – ein Zirkular vom 26. Dezember 1785, *so lange sie Gutes wirken, seien sie unter den Schutz und die Obhut des Staates zu nehmen*.

Im Netzwerk aufgeklärter Eliten verdienen nicht zuletzt die Aktivitäten der Freimaurer in den Reichsstädten Heilbronn und Ulm Beachtung. In der Käthchenstadt war es der Bürgermeister Georg Heinrich von Roßkampff (1720–1794), der Mitglied der Drei-Cedern-Loge war und masonische Bestrebungen nachdrücklich förderte. Die 1809 in Heilbronn gegründete Loge „Zum Felsen der Wahrheit“ hatte jedoch nur kurzen Bestand. Ähnlich verlief die Entwicklung in Ulm, wo die 1789 von Angehörigen patrizischer Familien initiierte Loge „Astraea zu den drei Ulmen“ bereits 1794 vom Magistrat verboten wurde. Nach einer kurzfristigen Wiederbelebung unter bayerischer Herrschaft (1807) folgte 1810 das erneute Verbot durch König Friedrich von Württemberg.

Noch fast drei Jahrzehnte sollten vergehen, ehe im Königreich Württemberg mit mehreren Bauhütten eine kontinuierliche Logentätigkeit aufgenommen werden konnte: „Wilhelm zur aufgehenden Sonne“ in Stuttgart (1835), „Zu

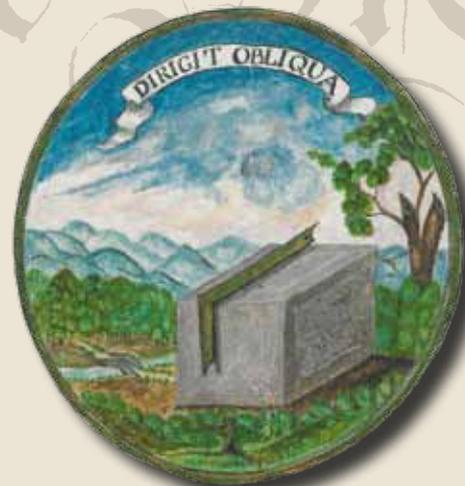
den drei Cedern“ in Stuttgart (1840), „Karl zu den drei Ulmen“ in Ulm (1843), „Carl zum Brunnen des Heils“ in Heilbronn (1855) und „Johannes zum wiedererbauten Tempel“ in Ludwigsburg (1855).

Aus der Frühphase der Freimaurerei in Württemberg haben sich im Archiv der Loge „Zu den drei Cedern“ zwei kostbare Objekte aus den 1770er Jahren erhalten. Sie sind wertvolle Zeugnisse der für Außenstehende geheimnisvollen, ja rätselhaften Riten, die bei der maurerischen Tempelarbeit praktiziert werden:

1. RITUALBUCH DER LOGE „ZU DEN DREI CEDERN“

Öffnet man den in braunes Leder gebundenen, mit einem metallenen Logensignet versehenen Folioband, so vermitteln die 72 kunstvoll beschrifteten Seiten den Eindruck besonderer Wertschätzung. Unterstützt wird diese Empfindung durch sorgsam gemalte Darstellungen des Interieurs eines Tempels, durch die bildliche Wiedergabe masonischer Arbeitstafeln sowie allegorische Vignetten der drei Freimaurergrade. Gefertigt wurde der Band 1775 im sächsischen Meiningen nach den Vorgaben der sogenannten „Strikten Observanz“ des Freiherrn Karl Gotthelf von Hund.

Im Text wird das Zeremoniell einer Lehrlings-, Gesellen- und Meisterloge detailliert beschrieben und dessen reiche Symbolik erklärt.

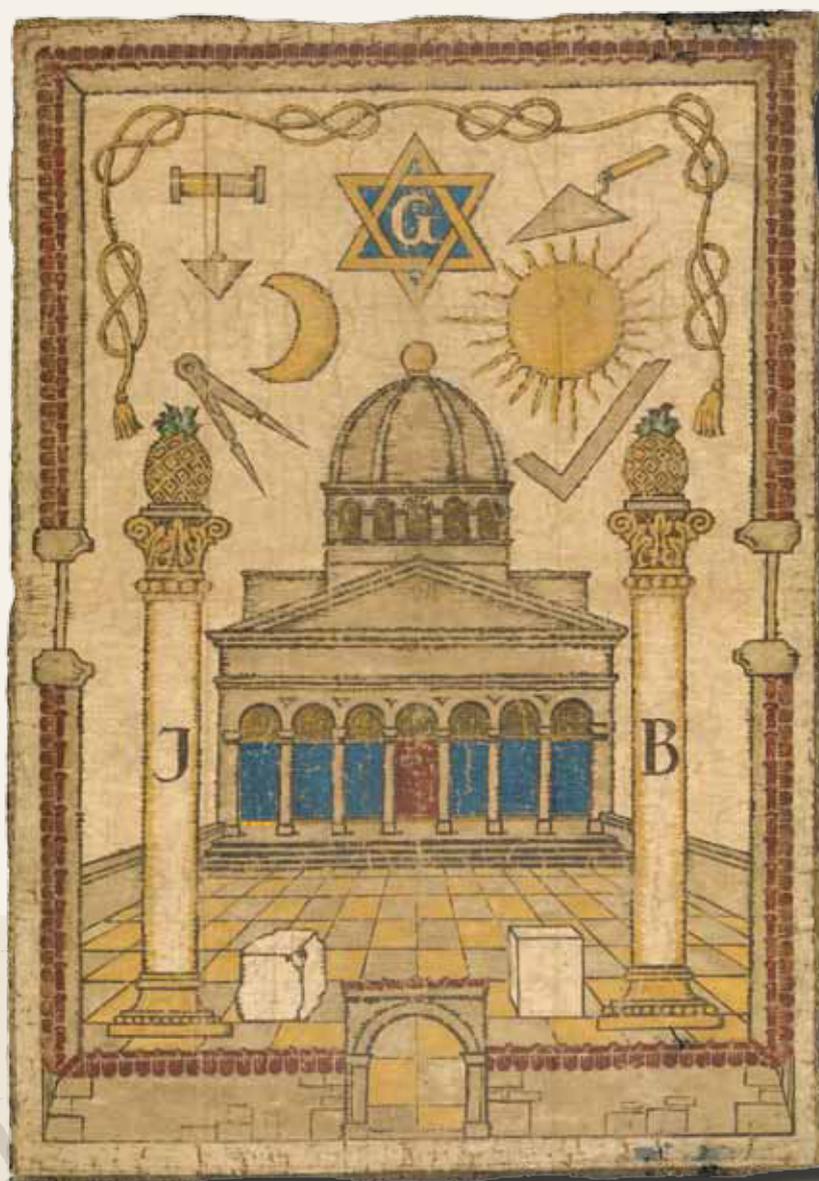


Interessante Einblicke in die Grundlagen der Freimaurerei gewährt ein Katechismus der drei Grade. Er ist nach einem präzisen Frage- und Antwortschema aufgebaut und war ganz offensichtlich auswendig zu lernen. Wollte sich ein Steinmetz in einer fremden Bauhütte vorstellen, so diente ein geregelter Kanon von Fragen und Antworten als Erkennungszeichen.

2. ARBEITSTEPPICH DER LOGE „ZU DEN DREI CEDERN“

Der erste Blick auf die farbig bemalte Leinwand lässt zunächst an das Werk eines Künstlers denken: Im Zentrum des rechteckigen Bildes befindet sich ein palastähnliches Gebäude, in dessen schachbrettartig gemustertem Vorhof zwei schmuckvolle Säulen stehen. Der Raum darüber ist erfüllt von zwei Himmelskörpern und diversem Handwerkszeug. Umrahmt wird das Ensemble von einer durch drei Tore unterbrochenen Mauer, von denen sich das vordere dem Betrachter einladend öffnet.

Was dem Laien wie eine beliebige Ansammlung unterschiedlicher Gestaltungselemente erscheinen mag, erschließt dem Kenner einen ganzen Kosmos freimaurerischer Symbole. Weit über das rein Ästhetische hinaus stehen hier Sonne und Mond stellvertretend für die Polaritäten der Welt. Knotenschnur und Kelle symbolisieren Vereinigung und Verbundenheit. Rauer und behauener Stein deuten auf die



In der Loge „Zu den 3 Cedern“ erhaltener Arbeitsteppich, um 1775, 175 x 120 cm



Abb. v. links nach rechts: Einband des Ritualbuchs der Loge „Zu den 3 Cedern“ | Sinnbild der Lehrlinge: „Eine von oben her zerbrochene Säule, welche aber auf ihrem Grunde feste steht. Darüber die Devise: Adhuc stat!“ (Noch steht sie!) | Sinnbild der Gesellen: „Ein ziemlich viereckichter Stein, auf welchem ein Winckelmaas liegt, mit der Ueberschrift: Dirigit obliqua“ (Er macht das Schiefe gerade) | Sinnbild der Meister: „Ein Schiff, welches Mast und Segel verlohren und auf stillem Meere schwebt. Darüber das Schriftband: In silentio et spe fortitudo mea“ (Im Stillesein und Hoffen liegt meine Stärke)

unterschiedlichen Entwicklungsstufen des an seiner Vervollkommnung arbeitenden Menschen.

Bereits in der Anfangszeit der Logen diente die Darstellung dieser Objekte der Vermittlung freimaurerischer Lehrinhalte und sollte dem einzelnen Bruder eine Art Leitfaden für seine persönliche Entwicklung bieten. Im Rahmen der Tempelarbeit wurden die Symbole zunächst mit Kreide oder Kohle auf dem Boden gezeichnet, später auf sogenannten Arbeitstafeln aus Stoff dauerhaft fixiert. Dabei unterschied sich ihre

konkrete Ausgestaltung je nach angesprochenem Grad und Zugehörigkeit zu einer Großloge.

Die besondere Bildsprache der Arbeitsteppiche erlaubt es, auch dem im Archiv der Loge „Zu den drei Cedern“ Erhaltenen das eine oder andere Geheimnis zu entlocken. Die dargestellten Elemente verweisen auf eine Nutzung im Gesellengrad. Die Anordnung der Tore, der Buchstaben auf den beiden Säulen, des Flammenden Sterns und der sogenannten Knotenschnur ermöglichen eine eindeutige Zuweisung zur Berliner Großloge „Zu den 3 Weltkugeln“. Damit deutet die Gestaltung des Teppichs auf die Anfänge der Stuttgarter Bruderschaft in der Zeit zwischen 1770 und 1780 hin. Unterstützt wird eine solche Datierung auch durch die Gestaltung der Säulenkapitelle, die jeweils eine Ananas tragen – eine für die Bildsprache des 18. Jahrhunderts charakteristische Frucht. Ob es sich bei dem erhaltenen Arbeitsteppich um ein frühes Original oder doch nur um eine spätere Kopie handelt, wird nur eine Faserprobe abschließend klären können.

Albrecht Ernst und Regina Grünert



Gebäude der Loge „Wilhelm zur aufgehenden Sonne“ in der Stuttgarter Augustenstraße. Kolorierte Lithographie, um 1850

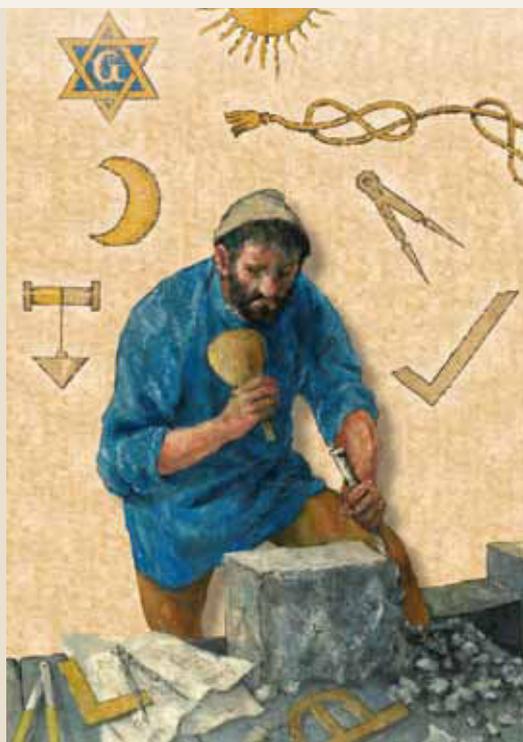


AUSSTELLUNG

**GELEBTE UTOPIE.
AUF DEN SPUREN DER FREIMAUER
IN WÜRTTEMBERG**

24. Mai – 22. September 2017
Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Konrad-Adenauer-Str. 4

Öffnungszeiten:
Mo 9.15–17.00, Di und Mi 8.30–17.00,
Do 8.30–19.00, Fr 8.30–16.00 Uhr.
Öffentliche Führungen mittwochs um 11.30 Uhr.



DIE KLÖSTER MAULBRONN, BEBENHAUSEN UND ALPIRSBACH ALS ORTE DER REFORMATION



Abb. links: Ostwand des Schrägbaus im Kloster Maulbronn. In der Mitte das von Herzog Ulrich nach der Eroberung eingefügte württembergische Wappen, kurz nach 1504 | Ofenkachel mit dem Bildnis der Erzherzogin Anna von Österreich, vor 1534



Wer heute die Klöster Maulbronn, Bebenhausen und Alpirsbach besucht, wird vor allem durch die Fülle mittelalterlicher Klosterbaukunst beeindruckt. Eine gemeinsame Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg und der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg lenkt unter dem Titel „Freiheit – Wahrheit – Evangelium. Reformation in Württemberg“ ab September 2017 den Blick auf diese Klöster in der frühen Neuzeit, deren reformatorischer Umbruch für das Schicksal aller Klöster im Land bestimmend wurde.

Das über Jahrhunderte gewachsene Klosterleben kann in Maulbronn, Bebenhausen und Alpirsbach anhand der noch erhaltenen großartigen Architektur sowie originärer Einrichtungsstücke, liturgischem Gerät und Teilen der einstigen Klosterbibliotheken und -archive erlebt werden, die für die Ausstellungen an ihre jeweiligen Ursprungsorte zurückkehren. Der vorreformatorischen Zeit wird der Wandel zum neuen Glauben gegenübergestellt. Auf der Grundlage der zeitgenössischen Überlieferung lässt sich das Geschehen detailliert nachvollziehen.

Bereits zu Beginn des 16. Jahrhunderts hatte Herzog Ulrich das Kloster Maulbronn belagert und es mit der Eroberung unter seinen Einfluss gebracht (1504). Der Herrschaftsanspruch des Württembergers ist noch immer an vielen Stellen

im Kloster sichtbar; so ließ er unter anderem das württembergische Wappen in ein bestehendes Marienfresko einfügen.

Herzog Ulrich, von unbesonnenem und unausgeglichenem Charakter, zog sich nach mehreren Verfehlungen die Reichsacht zu und wurde 1519 durch den Schwäbischen Bund aus seinem Herzogtum vertrieben. Kaiser Karl V. übergab die Herrschaft an Erzherzog Ferdinand von Österreich, der damit auch die Hoheit über die Klöster erhielt. Besonders zu Bebenhausen pflegte der Österreicher enge Beziehungen. Dort kann man noch heute einen eigens für ihn eingerichteten Raum bewundern. Um seine Frau Anna zu ehren, fertigten die Bebenhäuser Mönche sogar eine Ofenkachel mit ihrem Portrait – eine für diese Zeit typische Darstellungsform von Herrscherpersönlichkeiten.

Bereits unter der österreichischen Regierung war der Wellenschlag der reformatorischen Ideen im Land zu spüren. Sie veranlassten einige wenige Mönche, weit vor der formalen Einführung der Reformation im Jahr 1534, ihre Klöster zu verlassen. Ein prominentes Beispiel des lutherischen Einflusses in Württemberg ist der Austritt des einstigen Alpirsbacher Mönchs und Priors



Ambrosius Blarer. Nach seiner Flucht aus dem Kloster 1521 klagt er in einem Brief an seinen Bruder über die Zeit im Kloster: *Verboten waren mir die Predigten, mit denen ich die armen Leute von den Traditionen der Menschen abbringen und für die wahrhaft christliche Freiheit dauerhaft zum Leuchten bringen wollte. Verboten war mir die Bildung der Brüder, der ich nicht unglücklich täglich diente, und, um es noch einmal zu sagen, verboten war mir Christus selbst.* Seine Suche nach der Glaubenswahrheit, seine Flucht aus dem Kloster sowie sein Wirken für die Reformation in Württemberg, wo er ab 1534 zu einem der Hauptreformatoren werden sollte, stehen in der Ausstellung in Alpirsbach im Fokus.

Für das Kloster Maulbronn kommt dem einstigen Mönch Valentin Vannius eine vergleichbare Schlüsselrolle zu. Er wurde später unter Herzog Christoph als Leiter der evangelischen Klosterschule nach Maulbronn zurückbeordert und zum ersten evangelischen Abt des Klosters ernannt (1558–1567). Seine Initialen an der 1560 errichteten Kanzel in der Klosterkirche stehen mit einem dahinter gelegten Abtsstab noch ganz in der Tradition der Wappen seiner katholischen Vorgänger.

Für Bebenhausen sind keine prominenten Austritte für die frühe Zeit belegt. Der dortige Abt Johann von Fridingen war bemüht, seinen Konvent gegen das reformatorische Gedankengut zu wappnen. Ein Beleg dafür ist unter anderem der frühe Druck der „Christlichen Auslegungen“ der Evangelien von Johannes Eck, den der Abt für die Klosterbibliothek anschaffen ließ. Er enthält einen handschriftlichen Hinweis des Abts, dass er das Werk *zum allgemeinen Nutzen aller seiner Untergebenen in besagtem Kloster [...] zur ständigen Verfügung und zur Verteidigung des Hergebrachten* erworben habe.

Die Stellung der Klöster als Orte des vorbildlichen christlichen Lebens war bereits durch Luthers Schrift „De votis monasticis“ zu Beginn

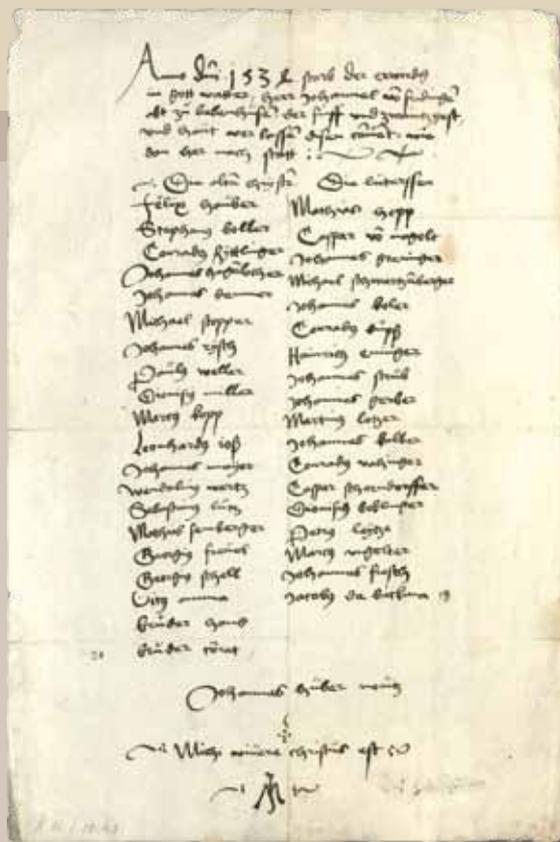


Abb. von links nach rechts:
Medaille mit dem Portrait Ambrosius Blarers, 1539 | Die Reliquie des Hl. Sebastian aus dem Kloster Bebenhausen, zwischen 1350–1450, heute in der katholischen Pfarrgemeinde Hirrlingen | Liste der „alten und neuen“ Christen, 1534 | Der Marienaltar der Klosterkirche Alpirsbach, 1483/1485 – um 1520

der 1520er Jahre angegriffen worden. Über die Bauernkriege weitertransportiert, war die feindselige Stimmung noch immer virulent, als Herzog Ulrich 1534 mit militärischer Gewalt Württemberg zurückerobern konnte und mit dem Umbau des Landes zu einem reformierten „Staat“ begann. Dieser von oben befohlene religiöse, politische und soziale Umbruch hatte auch direkte Auswirkungen auf die vierzehn großen Mannsklöster Württembergs. Die einstigen Orte des zisterziensischen und benediktinischen Klosterlebens verloren ihre Funktion; sie wurden im Laufe der Regierungszeit Ulrichs, vermutlich nach dem Vorbild der hessischen Klosterreformation (1526/27), säkularisiert.

Der erste Schritt in diese Richtung war die Inventarisierung der Klostervermögen, die der Herzog mit einer Kriegssteuer begründete. Während einige Prälaten die Maßnahme begrüßten, da sie hofften, für die folgende Kriegskostensteuer niedriger veranlagt zu werden, ahnten andere, dass sich hinter diesem Schritt bereits erste Ansprüche auf das Klostersgut verbargen. Der Abt von Maulbronn, Johann von Lienzingen, ging kurzerhand mit den Wertsachen und den wichtigsten Verwaltungsdokumenten ins „Ausland“, um sich dem Zugriff zu entziehen. Er blieb in seinem Speyerer Klosterhof und verweigerte aus „Krankheitsgründen“ die Rückkehr.

Um weiteren Versuchen zur Entziehung des Klostervermögens zuvorzukommen, ging Herzog Ulrich rasch und systematisch vor: Er schuf eine neue Verwaltungsstruktur aus fünf Inventurbezir-



ken mit je einer Visitationskommission, die ihre Arbeit in den Klöstern bereits im Dezember 1534 aufnahm. Die Klöster mussten ihre gesamten Vermögens-, Verwaltungs- und Rechtsverhältnisse offenlegen. Abt Johann von Fridingen beklagte sich 1534 bei Herzog Ulrich, dass *die Comissari [...] nit allain die Barschafft, clainet [Kleinod] vnd das Silbergeschirr, sonder auch alle vnser brief vnd besten Ornaten hinder drey schlüssel [...]* eingeschlossen hätten, was die Verwaltung des Klosters sowie das Abhalten der Messe behinderte. Der Bebenhäuser Konvent verbarg wohl damals zahlreiche Reliquien wie den „Sebastianspfeil“ auf dem Klostergelände, um sie vor Zugriffen zu schützen. Die Sebastiansreliquie wurde erst rund siebzig Jahre später von einem evangelischen Abt wiederentdeckt, gelangte danach nach Hirrlingen und kehrt nun ebenfalls für die Zeit der Ausstellung ins Kloster zurück.

Im Juli 1535 unternahm der Landesherr mit einer neuen *Closterordnung* den entscheidenden Schritt zur Reformation der Klöster. Ambrosius Blarer war maßgeblich an der Abfassung der Ordnung beteiligt, welche die offizielle Grundlage bilden sollte zur Auflösung der Konvente. Messe und Beichte wurden verboten, das Schweigegebot abgeschafft. Gleichzeitig war die Aufnahme von Novizen nicht mehr gestattet. Den Mönchen wurde nahegelegt, gegen ein sogenanntes „Leibgeding“, eine Art jährlicher Versorgungsrente, das Kloster zu verlassen oder in den neuen, evangelischen Kirchendienst zu wechseln. Die Übergangszeit sollte zur Bekehrung genutzt werden,



indem Prediger als Lektoren in die einzelnen Klöster gesandt wurden, um dort die Mönche zu belehren und zu erbauen.

Die Umsetzung der Klosterordnung war unterschiedlich erfolgreich. In Bebenhausen war der Konvent nach dem Tod des Abtes Johann von Fridingen im Dezember 1534 in „alte und neue Christen“ gespalten, so dass dort schon früh viele Aus- und Übertritte zu verzeichnen waren. In Alpirsbach hingegen verweigerte der Konvent zunächst die Annahme des herzoglichen Dekrets. Für den Landesherrn war dies eine willkommene Gelegenheit, ein Exempel zu statuieren. Im Oktober 1535 ließ er das Kloster besetzen und die Wertsachen und Dokumente vollständig einziehen, so dass die Mönche schließlich unter dem militärischen Druck der Abwicklung zustimmten. Es ist



ein Glücksfall, dass sich der prächtige und erst kurz vor der Reformation angefertigte Marienaltar von Niklas Weckmann ohne Zerstörungen erhalten hat. Das einst prächtige Chorgestühl ist hingegen nur noch in Teilen vorhanden; deutlich werden die vermutlich im Zuge des Bilderdekrets entstandenen Zerstörungen am Skulpturenschmuck, besonders an den Gesichtern der Heiligen.

Der 1535 noch immer in Speyer weilende Maulbronner Abt Johann von Lienzingen rief seine Mönche in Briefen immer wieder zu passivem Widerstand und zur Verzögerungstaktik auf – sie sollten *nur immer harren und untertänig bitten*. In der Zwischenzeit versuchte er durch eine Klage vor dem Reichskammergericht, Herzog Ulrich zu stoppen. Als er damit erfolglos blieb, siedelte er schließlich mit seinem Konvent in das Priorat Pairis im Elsass um und entzog sich damit endgültig dem Einfluss des württembergischen Landesherrn. Wie der Abt später erklärte, sei er vor der *peste lutherani* geflüchtet. Das Kloster Maulbronn wurde schließlich zu einer „Sammelstelle“ umfunktioniert: Alte und kranke Mönche, die darauf bestanden, beim alten Glauben zu bleiben, wurden hierher verbracht und in der neuen Lehre unterwiesen. Die Messe konnten sie fortan nur noch im Geheimen feiern.

Der Rest des altgläubig gebliebenen Bebenhäuser Konvents erhielt die Erlaubnis, das Kloster in Richtung Salem zu verlassen, dessen Abt als Ordenskommissar für Oberdeutschland fungierte. Von dort wurden sie auf verschiedene andere Klöster außerhalb Württembergs verteilt.

Erst mit der Niederlage der protestantischen Fürsten gegen Kaiser Karl V. im Schmalkaldischen Krieg (1547) wendete sich das Blatt

für die nun zumeist außerhalb Württembergs lebenden Mönche. Herzog Ulrich war gezwungen, das Augsburger Interim (1548) für Württemberg anzunehmen. Die bischöfliche Autorität wurde auch in Württemberg für wenige Jahre wiederhergestellt, und die altgläubig gebliebenen Mönche konnten nach und nach in ihre – in der Zwischenzeit leergeräumten und meist baulich veränderten – Klöster zurückkehren. In Bebenhausen war inzwischen sogar ein Teil der Klosterkirche abgerissen worden; die Steine fanden beim Tübinger Schlossbau Verwendung.

Als Herzog Ulrich am 6. November 1550 starb, lagen die klösterlichen Urkunden und Güterverzeichnisse noch immer in herzoglicher Hand. Die Konvente standen weiterhin unter der Obrigkeit Württembergs und hatten Erbhuldigung zu leisten.

Für Ulrichs Sohn Christoph sollte mit dem Augsburger Religionsfrieden 1555 der Weg frei werden, um die Arbeit seines Vaters zu vollenden. Er schaffte wiederum die Messe ab, erließ eine zweite Klosterordnung und gründete schließlich in den früheren Klöstern Schulen, so auch in Bebenhausen, Alpirsbach und Maulbronn. Nur letztere besteht bis heute und führt die reformatorische Tradition im Kloster fort.

Alma-Mara Brandenburg



Abb. oben: Blick auf die verkürzte Klosterkirche Bebenhausen, deren Langhaus nach der Reformation zum Teil abgerissen worden war | Abb. unten: Karikatur einer Lehrkraft, angefertigt von einem Alpirsbacher Schüler, zwischen 1556–1595

FRIEDLICHE KRIEGSLOK UND SÄCHSISCHE OBERSCHWÄBIN: DIE DAMPFLOKOMOTIVE 99 651

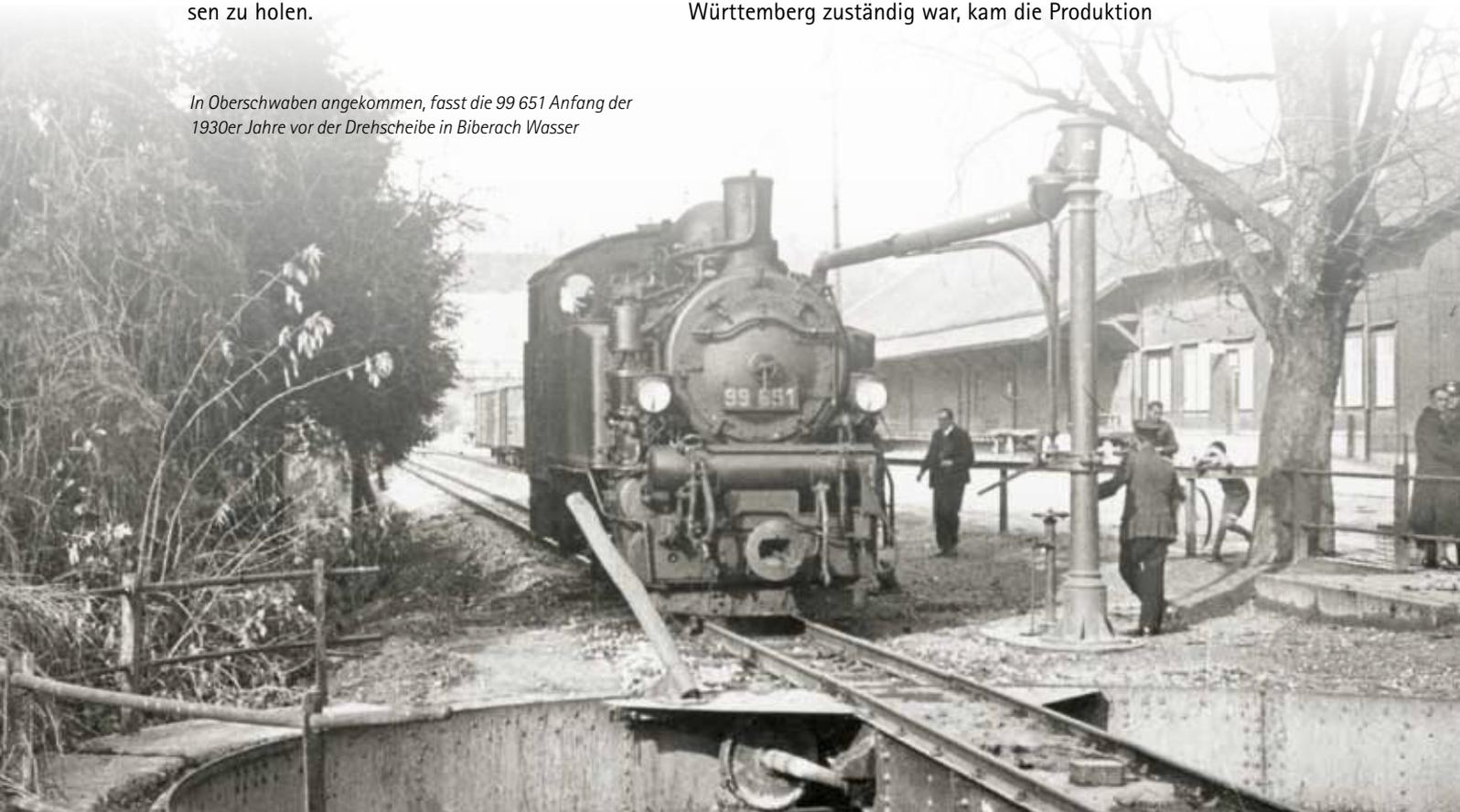
Dass ein Denkmalobjekt anlässlich eines Jubiläums mit einer Publikation gewürdigt wird, ist keine Seltenheit. Wenn dagegen ein denkmalgeschützter Gegenstand den Ort verlässt, an dem er zum Denkmal wurde, und dann zu seinen Ehren eine Broschüre erscheint, ist das eher ungewöhnlich. Doch im Fall der Steinheimer Dampflokomotive mit der amtlichen Nummer 99 651 ist das so: Sie hat die Stadt an der Murr Mitte Juni 2016 verlassen, nach 47 Jahren Dasein auf dem Denkmalsockel.

Der Übernehmer ist die so genannte Öchsle-Museumsbahn im Landkreis Biberach; als diese Bahn vor über 50 Jahren noch regulär in Betrieb war, gehörte die Schmalspurlok dort bereits 34 Jahre zum unverrückbaren rollenden Inventar. Somit ist die Überlassung der Lok also letztlich eine Rückkehr. Nur gut drei Jahre ist die Maschine auf der einstigen Bottwartalbahn von Marbach am Neckar nach Heilbronn-Süd gefahren, damit die Strecke, an der Steinheim bis 1968 lag. Weitaus länger währten die wiederholten Bemühungen des Museumsbahnvereins aus Oberschwaben, die begehrte, aber zuletzt in Steinheim arg angerostete Zuglok wieder in ihren noch immer existierenden originalen Lokschuppen nach Ochsenhausen zu holen.

Doch gehen wir zunächst hundert Jahre zurück, in die Endphase des Ersten Weltkriegs, als das deutsche Militär die Lokomotivbaufirma Henschel in Kassel mit der Konstruktion einer bulligen Schmalspurlok beauftragte. Sie sollte schwere Züge auf den Feldbahngleisen an die damalige Ostfront gegen Russland schleppen, um die Versorgung der deutschen Truppen zu sichern. Doch bis Henschel Ende 1918 die ersten beiden Exemplare fertiggestellt hatte, war der Krieg vorbei. Daraufhin sicherte sich die sächsische Staatsbahn die nagelneuen Maschinen, benötigte sie doch für ihre Schmalspurstrecken vor allem im Erzgebirge dringend stärkere und neuwertige Zugloks. Weil es sich um die sechste Lok-Bauart für die Schmalspurlinien in Sachsen handelte, erhielten die Maschinen die Typenbezeichnung VI K. Der Buchstabe K stand nach damaligem Gebrauch für „Kleinspur“, sprich Schmalspur.

Die zugkräftigen Fünfkupplermaschinen bewährten sich im steigungsreichen Erzgebirge so gut, dass die Deutsche Reichsbahn 1923/24 eine nächste Serie des gelungenen Typs in Auftrag gab. Nicht nur die sächsischen Strecken erhielten damit Verstärkung. Dem Reichsbahnzentralamt in Berlin, das seit 1920 auch für die Bahnen in Württemberg zuständig war, kam die Produktion

In Oberschwaben angekommen, fasst die 99 651 Anfang der 1930er Jahre vor der Drehscheibe in Biberach Wasser



höchst gelegen, um in Württemberg die Loks aus der Anfangszeit der staatlichen württembergischen Schmalspur abzulösen. So erhielten die beiden Schmalspurbahnen im Unterland, die durch das Bottwartal und das Zabergäu führten, fünf nagelneue Maschinen mit den Nummern 99 679 bis 99 683. Vermutlich vier von ihnen waren im Bottwartal in Betrieb.

Rund 40 Jahre lang bestimmten die „württembergischen“ VI K das Bild der Züge im Bottwartal, dazu später die eine oder andere aus Sachsen übernommene fast gleichartige Maschine. Anfang der 1960er Jahre plante die Bundesbahn, die Bottwartalbahn aufzulassen: Der Personenverkehr sollte bis 1964 eingestellt werden, für den Güterverkehr war eine einzige Diesellok vorgesehen. In der Folge schrumpfte der Lokbestand in Beilstein stark. Doch ließ sich der noch immer starke Reisezugverkehr (Berufsverkehr) nicht so schnell wie gedacht auf die Straße verlagern. So herrschte in Beilstein plötzlich Lokmangel. In dieser Situation traf es sich gut, dass die Bundesbahn 1964 auf der Öchslebahn Biberach-Ochsenhausen das letzte Berufsverkehrszugpaar aufgegeben hatte. Weit mehr als 30 Jahre lang, von 1928 bis 1964, hatten zwei „Alt-Sächsinnen“ fast alle Züge auf dem Öchsle gezogen, sie gehörten sozusagen zum heimatkundlichen Inventar im Kreis Biberach. Als im Frühjahr 1964 an mehreren Wochenenden Abschiedszüge auf der Öchslebahn fuhren, war die Lok 651 der gefeierte „Star“. Nach der Abschiedstour verkehrte auf dieser Strecke nur noch der Güterzug, den ebenfalls eine Diesellok übernommen hatte.

Die beiden Ochsenhausener Dampfloks 99 650 und 651, beide in gutem Zustand, waren damit überflüssig und kamen 1964/65 ins Bottwartal. Die 650 ging nahtlos in den Betrieb, da man sie vor den Personenzügen nach Marbach dringend benötigte, denn die für die Güterzüge vorgesehene Diesellok konnte die Personenwagen weder beheizen noch beleuchten; die Lok 651 blieb dagegen vorläufig abgestellt.

Nachdem sich 1965 abzeichnete, dass die Personenzüge im Bottwartal nochmals mindestens eine Fahrplanperiode gefahren werden mussten, kam auch die Lok 651 im Spätherbst 1965 nochmals zum Einsatz. Ein Jahr später endete der Reisezugverkehr endgültig, und die verbliebenen „Dampfer“ 650 und 651 dienten nur noch als Reserve. Während die Fristen der 650 nicht mehr verlängert wurden, blieb die 651 betriebsfähig. Planmäßig genügte zwar die Diesellok, aber in der Zuckerrübensaison, wenn wegen des hohen Frachtaufkommens ein doppelter Güterzugumlauf, sprich zwei Züge gleichzeitig, vonnöten waren, wurde auf die 651 zurückgegriffen.

Zum Jahresende 1968 kam das endgültige Aus für die Bottwarbahn, nachdem zuvor die Umspurung der Bahn zwischen Marbach und Steinheim auf Regelspur („Normalspur“) erfolgt war. Die Lok 99 651, die in Nachfolge ihrer für das Bottwartal weit typischeren, aber bereits verschrotteten Vorgängerinnen drei Jahre im Einsatz war, erhielt im August 1969 ihren vorläufig letzten Platz als Denkmal in Steinheim an der Murr.

2005 verfügte das Regierungspräsidium Tübingen, die Relikte der Sachgesamtheit „staatliche württembergische Schmalspur“ unter Denkmalschutz zu stellen. Dies betrifft einerseits die Anlagen der als Museumsbahn erhaltenen





Schmalspurbahn Warthausen-Ochsenhausen (Öchslebahn) und zum anderen die noch komplett erhaltenen Fahrzeuge dieses Bahnsystems, soweit sie sich in Baden-Württemberg befinden – wie eben die Lok 99 651. Als bedeutendes Kulturdenkmal genießt die Maschine somit (de jure) besonderen Schutz. Allerdings: Laut Eintragung ist die Strecke Warthausen-Ochsenhausen „der ‚natürliche‘ Standort jeglichen württembergischen Fahrzeugmaterials“ (des staatlichen Schmalspursystems).

So war über die Zukunft der Lok zu entscheiden. Die vier Jahrzehnte unter freiem Himmel hatten ihr stark zugesetzt: Deutlicher Rostfraß und faustgroße Durchbrüche zeugten vom Zerfall des Kulturdenkmals, sechsstelligen Kosten für die ersten nötigen Sanierungsschritte, dazu die dauerhafte Einhausung, standen im Raum. So beschloss der Gemeinderat von Steinheim an der Murr im Februar 2016 mit deutlicher Mehrheit schweren und doch auch leichten Herzens, die historische Maschine nach Ochsenhausen abzugeben, in der schon gewohnten Rolle als Dauerleihgabe. Am 10. Juni 2016 holte der Tieflader das kostbare Objekt ab, und bereits zum Öchsle-Stadtfest am 18./19. Juni 2016 konnten sich Tausende von Teilnehmern an dem Neuzugang in Oberschwaben erfreuen. Ochsenhausen erhielt damit nach 49-jähriger Abwesenheit ein Stück Heimatgeschichte zurück, und die Lok steht nun wieder, vor weiteren Witterungs-

einflüssen geschützt, auf ihrem angestammten Platz im denkmalgeschützten Lokschuppen in Ochsenhausen.

Das „Öchsle“, wie die oberschwäbische Museumsschmalspurbahn zwischen Ochsenhausen und Warthausen seit jeher liebevoll genannt wird, gilt als „kleine Schwester“ der Bottwarbahn. Sie lohnt einen Sonntagsausflug, um eine Fahrt mit den baugleichen Personenwagen der Bottwarbahn aus Königszeiten zu unternehmen. Die Relikte der Bottwartalbahn, wie die alte Bahntrasse und ihre teilweise noch erhaltenen Stationsgebäude, sowie die ab Mai 2014 schrittweise neu geschaffenen Kleindenkmale lassen sich am besten erwandern oder per Rad erkunden.

Wolfram Berner und Hans-Joachim Knupfer



Abb. von links nach rechts: Wegen der Auflassung des Personenverkehrs auf der Öchslebahn fanden Sonderfahrten und eine feierliche Verabschiedung in Biberach statt, Ende Mai 1964 | Über 6000 Besucher kamen zum Bahnhofsfest nach Ochsenhausen am 11. September 2016, um die vier Öchsle-Dampflokomotiven zu bestaunen | Das ehemalige Denkmalgleis der 99 651 aus Steinheim erinnert seit Juli 2016 als neuestes Kleindenkmal an die Bottwartalbahn | Am 10. Juni 2016 wartet vor dem Bahnhofsgebäude in Steinheim an der Murr die 99 651 auf die Verankerung und den Abtransport gen Ochsenhausen



BROSCHÜRE

Helga Becker, Wolfram Berner, Hans-Joachim Knupfer:
FRIEDLICHE KRIEGLÖK

Die Dampflokomotive 99 651, Steinheim an der Murr und die Bottwartalbahn

36 Seiten broschiert, ca. 30 Abb.

Die Broschüre ist zum Preis von 5 Euro zzgl. Porto erhältlich über berner@bottwartalbahn.de

VOM VELOCIPEDE ZUM BMX: VOR 200 JAHREN WURDE DAS FAHRRAD ERFUNDEN

Seit einigen Jahren erlebt das Fahrrad eine Renaissance; vor allem als alltagstaugliches und umweltfreundliches Verkehrsmittel wird es wiederentdeckt. Zudem erweist sich das Fahrrad als vielfältiges Sportgerät. Beide Aspekte – Mobilität und spielerische, sportliche Bewegung – waren bereits in der Urform des Fahrrads, der Draisine, angelegt. Der Siegeszug des Fahrrads begann vor 200 Jahren im deutschen Südwesten. Am 12. Juni 1817 unternahm der badische Forstmeister und Erfinder Karl Freiherr von Drais (1785–1851) mit seinem „Laufrad“ eine Fahrt auf der Schwetzingener Chaussee von Mannheim nach Rheinau. Sein Ziel war es, eine Alternative zum Reitpferd zu entwickeln.

Das Rad ist bis heute Gegenstand ständiger technischer Optimierung. Revolutionär war um 1850 die Integration eines mechanischen Antriebs auf das Vorderrad. In den 1870er und 80er Jahren beflügelten weitere technische Neuerungen die Entwicklung hin zum modernen Rad.

Schon früh war die Öffentlichkeit besonders von den menschlichen Willens- und Ausdauerleistungen fasziniert, die sich mit der Verbindung Mensch-Maschine realisieren ließen. Vergleichswettkämpfe zwischen Pferden und Laufradfah-

ren sind bereits für die 1820er Jahre belegt. Das Rad hatte aber ebenso eine politische Dimension. Zunächst zum Zeitvertreib der ‚höheren Schichten‘ genutzt, setzte es sich dank verbilligter Produktion auch zunehmend innerhalb der Arbeiterschaft durch. Als Mittel der Mobilität und der körperlich-sportlichen Ertüchtigung wurde es zu dem Sportgerät der Arbeiterklasse. Bereits 1886 erkannte das Reichsversicherungsamt das Rad als „Transportmittel für jedermann“ an.

Aber was wäre der Sport ohne den Zusammenschluss Gleichgesinnter! In Stuttgart wurde 1883 ein erster „Bicycle-Club“ gegründet; es folgten weitere Vereinigungen wie der „Radfahrer-Verein Stuttgart“ von 1886 oder „Stuttgardia“ im Jahr 1908. Bald bildeten sich neben den Vereinen auf lokaler Ebene auch zahlreiche Dachverbände. In München entstand 1882 der „Deutsche Velocipedisten-Bund“, 1902 wurde der „Württembergische Radfahrer-Schutzverband“ ins Leben gerufen. Seit 1953 existiert der Württembergische Radsportverband.

In den 1920er Jahren war der Sport als kommerzialisiertes Massenphänomen endgültig etabliert. Zum Sinnbild hierfür wurden die Sechs-Tage-Rennen, die sich vor allem in den Großstädten enormer Popularität erfreuten.





Abb. von links nach rechts: Die Laufmaschine von Karl Freiherr Drais von Sauerbronn, kolorierter Druck, 1817 | Die „Sportwelt“ (1946), eine wichtige Quelle für die württembergische Sportgeschichte | Radsport war in der Nachkriegszeit sehr populär: die Radstädtestaffel in Stuttgart, 1946

Auch die NS-Sportpolitik setzte auf den Radsport und nutzte ihn für seine Propaganda. Stuttgart war Start- und Zielort der „Großdeutschland-rundfahrt“ im Jahre 1939. Nach dem Zweiten Weltkrieg zählte der Radsport weiterhin zu den beliebtesten Sportarten, litt jedoch besonders unter dem allgemeinen Materialmangel. Mit Reinhold Steinhilb (1926–2005), der ursprünglich als Werkzeugmacher bei Bosch tätig gewesen war, wurde 1947 der erste Schwabe Profi-Radfahrer.

Im September 1948 erlebte Württemberg ein sportliches Highlight: Die „Industrie-Gemeinschaft zur Förderung des Radfahrwesens und Radsportes“ trug das 1500 Kilometer lange Etappenrennen „Stuttgart-Hamburg“ aus. Die Anteilnahme der Bevölkerung war groß – das Rennen war [...] von rund 10.000 Zuschauern umsäumt, die sich zum Teil ebenso verwegene wie halsbrecherische Positionen auf Dächern und Ruinen ausgewählt hatten, wie die Stuttgarter Zeitung berichtete.

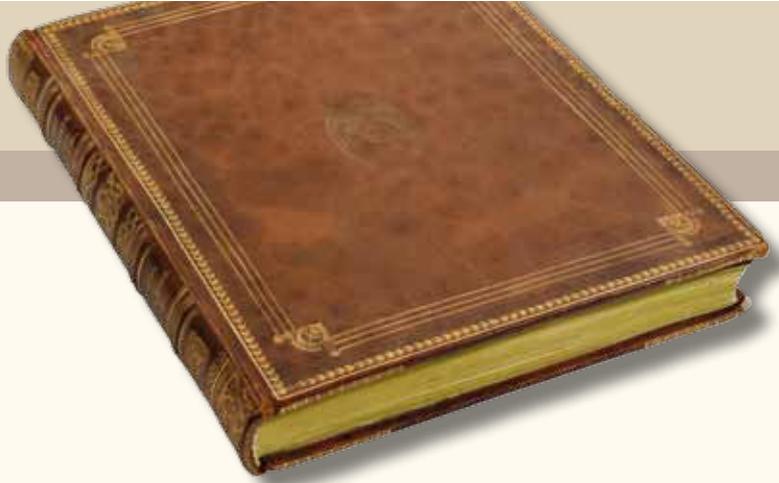
1991 fand zum ersten Mal eine Rad-Weltmeisterschaft in Stuttgart statt. Erstmals ging eine gesamtdeutsche Mannschaft an den Start, die von der Radlegende Rudi Altig (1937–2016) trainiert wurde. Auf dem bergigen Kurs mit dem Anstieg zur „Spinne“ (Gänsheide) wurde der Italiener Gianni Bugno vor Miguel Indurain Weltmeister. Hans Blickensdörfer schrieb in der Stuttgarter Zeitung, es sei eine der faszinierendsten aller Weltmeisterschaften gewesen. 2007 wurde nochmals eine Rad-Weltmeister-



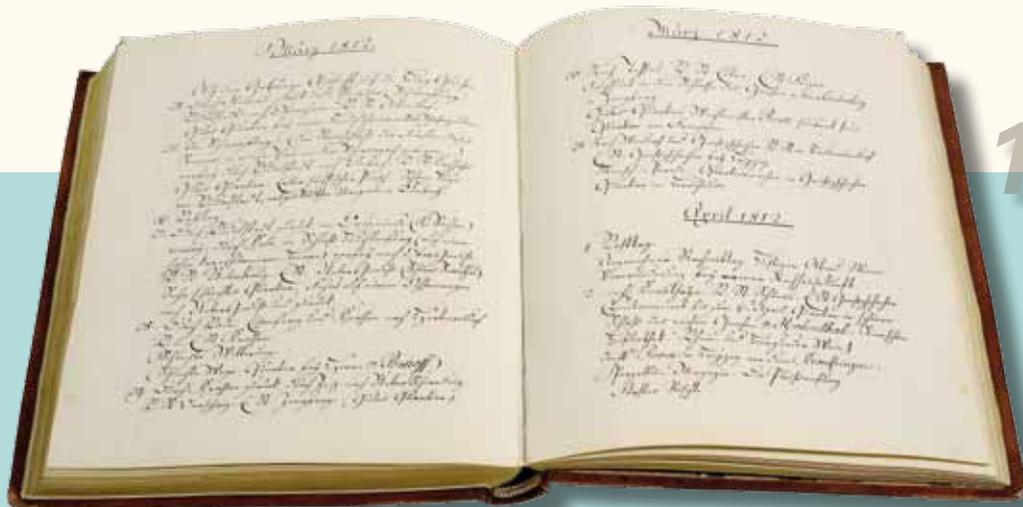
schaft in Stuttgart durchgeführt, die allerdings von der „Fuentes-Doping-Affäre“ überschattet wurde. Ebenfalls den Südwesten tangierte das Radrennen Stuttgart-Straßburg, das immerhin von 1966 bis 2005 ausgetragen wurde.

Das Institut für Sportgeschichte Baden-Württemberg e.V. und das Institut für Stadtgeschichte – Stadtarchiv Mannheim erinnern mit der Tagung „Von Teufelslappen, Sprinterzügen und Nachführarbeit – 200 Jahre Radsportgeschichte“ an das Jubiläum. Die Veranstaltung findet am 10. Juni 2017 in Mannheim statt. Informationen zum Tagungsprogramm unter: www.ifsg-bw.de.

Markus Friedrich



DIE HÖLLE IN WORTE GEBANNT. DEUTSCH-RUSSISCHE EDITION DER TAGEBÜCHER (1812–1814) UND DER KRIEGSERINNERUNGEN (1828–1829) DES WÜRTEMBERGISCHEN OBER- LEUTNANTS HEINRICH VON VOSSLER ERSCHIENEN



1814

1812

An den Füßen hatte ich viele offene Wunden, der Magen war in hohem Grade geschwächt und ertrug kaum die leichteste Speise, die Brust fühlte mit Schmerzen jede heftigere Bewegung.

Nach zwei Feldzügen und acht Monaten in russischer Kriegsgefangenschaft war Heinrich von Vossler körperlich ein Wrack. Knapp 23 Jahre war der gebürtige Tuttlinger alt, als er wegen seiner gesundheitlichen Probleme im Sommer 1814 um die Entlassung aus dem württembergischen Militärdienst bitten musste. Nachdem seine bisherige Lebensperspektive zur Makulatur geworden war, griff Vossler frühere berufliche Planungen auf: Er studierte ab November 1814 in Tübingen Kameralwissenschaft. Einige Jahre später sollte er als Beamter in den Dienst König Wilhelms I. von Württemberg treten.

Auch im zivilen Stand blieb für Heinrich von Vossler seine insgesamt fünfjährige Militärzeit von 1809 bis 1814, vor allem aber die Kriegseinsätze der Jahre 1812 bis 1814, eine prägende

Lebensphase. Als Leutnant bzw. Oberleutnant in der *Grande Armée* Napoleons hatte er in alle nur denkbaren Abgründe menschlicher Existenz geblickt. 1812 war Vossler während des katastrophalen Feldzugs gegen Russland Zeuge unbegreiflicher Grausamkeiten und tausendfachen Todes geworden. Er selbst hatte diese Kampagne nur mit viel Glück überlebt. Im darauffolgenden Jahr war der Tuttlinger während des sächsischen Feldzugs Napoleons in russische Kriegsgefangenschaft geraten. Vossler wurde bis nach Chernigow (heute Ukraine) verbracht. Während der Zeit seiner Gefangenschaft von Mai 1813 bis Januar 1814, aber auch auf dem Rückweg nach Schwaben war er vielfältigen Demütigungen und Gefahren ausgesetzt.

Die erschütternden Kriegserfahrungen ließen Vossler noch nach vielen Jahren keine Ruhe. 1828 begann der Veteran, seine Erinnerungen an die Zeit in der *Grande Armée* niederzuschreiben. Er stützte sich dabei auf Tagebuchaufzeichnun-

gen, die er im Feld und in der Gefangenschaft angefertigt hatte. Vosslers Memoiren zählen zu den eindrücklichsten und facettenreichsten militärischen Selbstzeugnissen der napoleonischen Epoche. Außergewöhnlich ist, dass sich der Text des originalen Diariums in einer Abschrift erhalten hat.

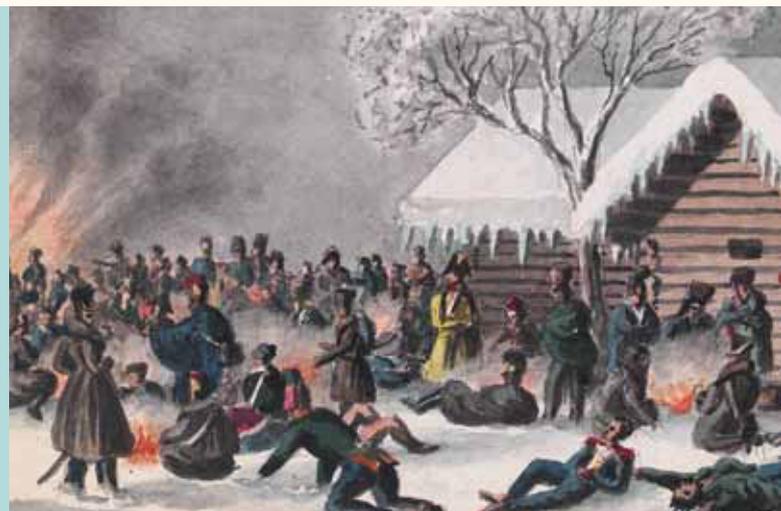
Nach dem Tod Heinrich von Vosslers im Revolutionsjahr 1848 gelangten seine Aufzeichnungen in die USA. Vermutlich hat sie ein Sohn des Veteranen, Emil Gustav Vossler, der 1855 nach Nordamerika emigrierte, dorthin gebracht. In Übersee blieben die Texte viele Jahrzehnte lang unbeachtet. Erst 1969 erschien eine englische Übersetzung der Kriegserinnerungen. Es folgte in den Jahren 2008 und 2009 je eine französische und eine italienische Ausgabe.

Zwischenzeitlich war es dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart im Jahr 1994 gelungen, das Originalmanuskript Vosslers aus den Jahren 1828 und 1829, das eine Reinschrift sowohl des Tagebuchs als auch der Kriegserinnerungen umfasst,

bei einer Auktion zu erwerben. Eine Kooperation des Hauptstaatsarchivs mit dem Deutschen Historischen Institut Moskau ermöglichte nun, beide Texte erstmals im deutschen Original sowie in russischer Übersetzung zu publizieren. Den Aufzeichnungen Vosslers sind eine Einführung sowie ein ausführlicher Kommentar beigegeben. Sie sind durch zeitgenössisches, bisher wenig bekanntes Bildmaterial illustriert.

Wolfgang Mährle

Abb. von links nach rechts: In Leder gebundener Band mit den Aufzeichnungen von Heinrich von Vossler, 1828/29 | Tagebuch Heinrich von Vosslers aus den Jahren 1812–1814, Abschrift von 1828/29, S. 6/7: Aufzeichnungen vom März und April 1812 | Christian von Marten, „Brand von Liady“, 17. November 1812, Aquarell | Christian von Martens, „An der Beresina“, 28. November 1812, Aquarell



BUCHVORSTELLUNG

Donnerstag, 13. Juli 2017
19.00 Uhr
Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Eintritt frei
keine Anmeldung erforderlich

Das Buch ist im Internet erhältlich:
<http://www.esterum.com>

1829

1828

NEUES ZUR LUSTHAUSFORSCHUNG EINZIGARTIGES KONVOLUT MIT BISLANG UNBEKANNTEN ZEICHNUNGEN ZUM STUTTGARTER LUSTHAUS ENTDECKT



Nicht nur vom Gebäude des einstigen Neuen Lusthauses sind lediglich Fragmente erhalten, sondern auch die archivalische Überlieferung ist nur noch zu geringen Teilen überliefert. Insbesondere aus der Erbauungszeit des Renaissancebaus liegen nur wenige Belege vor. Besonders ernüchternd ist die Tatsache, dass aus dieser Zeit offensichtlich nur einige Kopien von Entwurfs- oder Bauzeichnungen überdauert haben. Für die Erforschung des Gebäudes und seiner Geschichte stellt dieser Umstand eine entscheidende Einschränkung dar.

Umso interessanter war daher der Hinweis eines Oberpfälzer Antiquars, dass er im Besitz eines Konvoluts mit Zeichnungen sei, die unter Umständen dem Stuttgarter Lusthaus zugeordnet werden könnten. Bereits bei einer ersten Betrachtung der zum Verkauf angebotenen Blätter konnten einige von ihnen verschiedenen Stuttgarter Bauwerken zugewiesen werden, drei bezogen sich zweifelsfrei auf das Lusthaus.

Das Hauptstaatsarchiv Stuttgart konnte diese Zeichnungen sowie zwei weitere – eine bislang unbekannte Darstellung des Dachwerks des Marstallbaus (Neuer Bau) sowie ein Querschnitt des Tübinger Collegium Illustre (Wilhelmsbau) – käuflich erwerben. Die Zeichnungen zum Lusthaus sollen als jüngster Zugang im Folgenden vorgestellt und zugeordnet werden.

Auffallend ist, dass die drei Lusthauszeichnungen nicht das gesamte Bauwerk, sondern ausschließlich die Dachkonstruktion des einstigen Renaissancebaus abbilden. Ein umfassendes Motiv offenbart Blatt eins (N 200 Nr. 171), das aus zwei einzelnen, zusammengesetzten Papierbögen besteht. Im oberen Teil der Zeichnung ist der Vertikalschnitt eines Dachbinders zu sehen, der aufgrund seiner Bauweise Konstruktionsmerkmale des Lusthausdachwerks aufweist. Bereits die unverkennbare Gefügegenordnung ermöglicht, die Zeichnung als einen Querschnitt des Dachstuhls des Festbaus zu identifizieren, was durch die Bezeichnung *Dag Stul an dem Neuen Lusthaus zu Stuttgarden* bestätigt wird. Unterhalb des Querschnitts ist auf dem angefügten Bogen der Horizontalschnitt des Dachwerks auf Höhe des vierten Geschosses dargestellt, während die darunterliegende Konstruktion in der Aufsicht wiedergegeben ist. Demnach zeigen diese aneinandergesetzten Blätter aufeinander bezogene Abbildungen der Dachkonstruktion im Vertikal- und Horizontalschnitt. Diese Form einer kombinierten Konstruktionszeichnung ist in der Forschung bislang unbekannt gewesen.

Das zweite Blatt (N 200 Nr. 172) beinhaltet ebenso den Vertikalschnitt eines Dachstuhls und greift zahlreiche Merkmale der ersten Zeichnung auf. Dem gesamten Motiv liegt eine Bleistiftzeichnung zu Grunde, die in weiten Teilen mit Feder nachgezogen wurde. An den Blatträndern sind in schwacher Bleistiftkontur mathematische Berechnungen, Beschreibungen und Maßangaben

Dag Stul an dem Neuen Lusthaus zu Stuttgarden

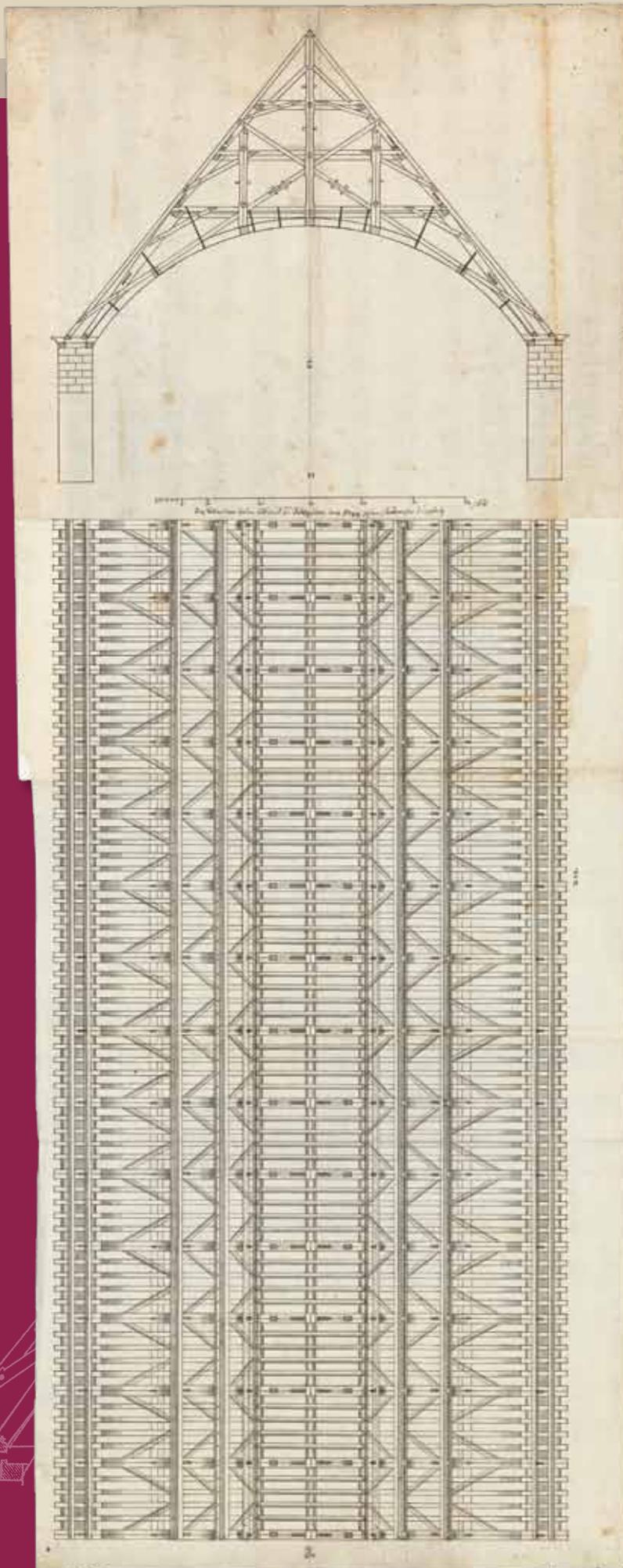


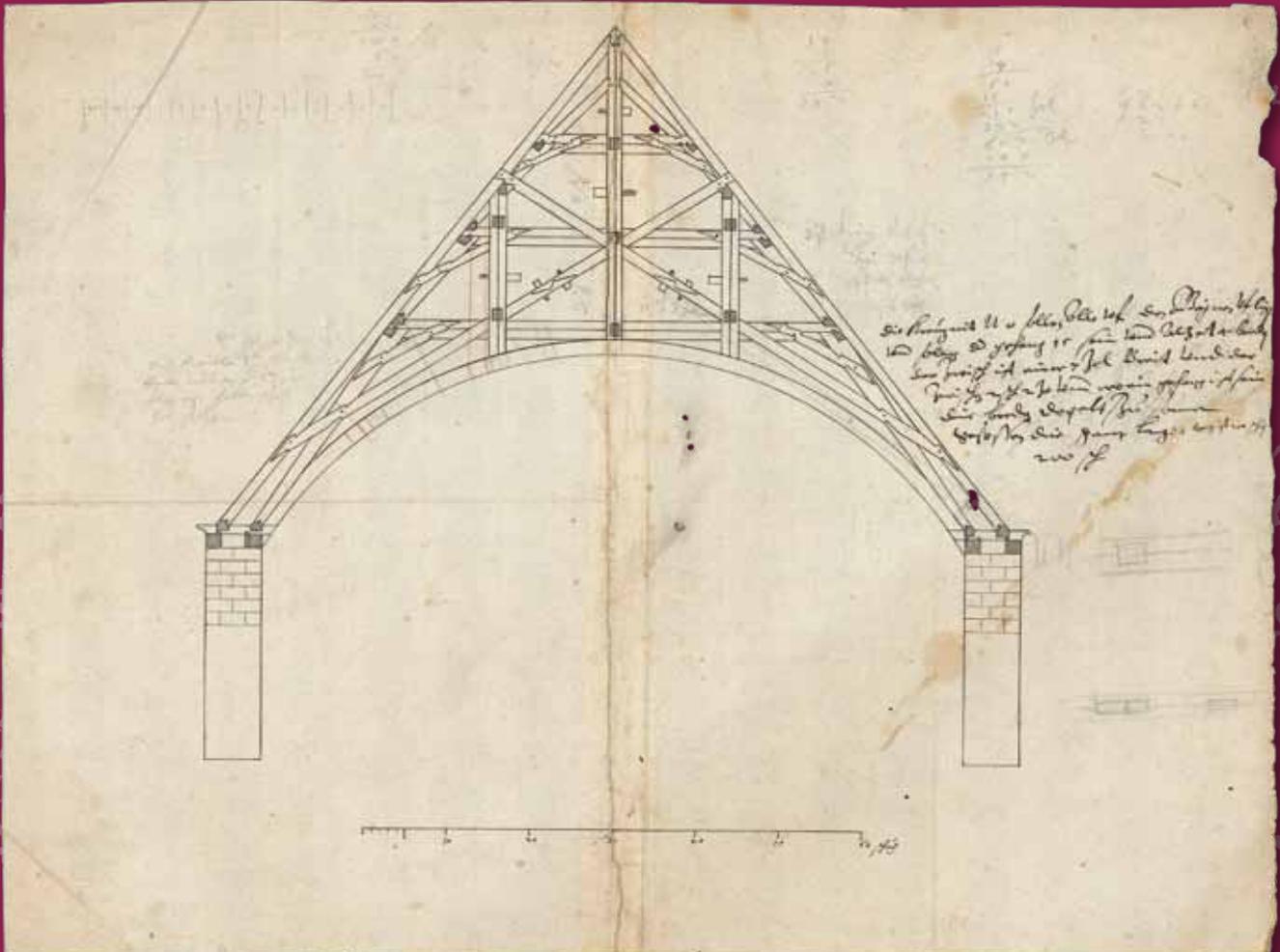
Abb. linke Seite: Rekonstruktion des Neuen Lusthauses zu Stuttgart, erstellt während des Abbruchs des Gebäudes. Carl Friedrich Beisbarth, 1845 | Dachwerk des Neuen Lusthauses zu Stuttgart. Querschnitt eines Doppelbinders samt Horizontalschnitt auf Höhe des vierten Dachgeschosses. Verfasser unbekannt, vermutlich zwischen 1608–1628 (N 200 Nr. 171)

erkennbar. Auf der rechten Seite ist ein längerer Textblock mit Feder überschrieben.

Am detailliertesten ist die dritte Zeichnung (N 200 Nr. 173). Sie zeigt den Querschnitt des Dachstuhls, der ebenfalls eindeutige Attribute des Lusthausdachwerks erkennen lässt. Die Beschriftung *daß lusthauß zu stutgard, der dagstul darzu* bekräftigt diese Annahme. Dazu sind weitere Beschreibungen und Maßangaben eingefügt.

Diesen ersten Erkenntnissen schließen sich umgehend Fragestellungen an wie: Wer fertigte die Zeichnungen an? Aus welcher Zeit stammen sie? Handelt es sich eventuell um Entwurfsrisse des Baumeisters Georg Beer? Weshalb zeigen die Blätter ausschließlich das Dachwerk des Lusthauses und nicht das gesamte Gebäude? Bilden sie das realisierte Dachwerk ab, oder haben wir es hier vielleicht mit nicht umgesetzten Entwürfen zu tun?

Antworten auf einige dieser Fragen lassen sich sowohl auf der Grundlage des bekannten Forschungsstandes als auch durch eine genaue Betrachtung der Blätter gewinnen. Wie frühere Recherchen ergaben, ist davon auszugehen, dass der Quellenbestand zum Neuen Lusthaus um einiges umfangreicher ist als ursprünglich vermutet. Die weit über Württemberg hinausreichende Bewunderung für den 1593 fertiggestellten Renaissancebau trug maßgeblich zu seiner Dokumentation bei. Neben der neuartigen Architektur galt dem Festsaal im ersten Stock die besondere Aufmerksamkeit. Der stützenfreie Raum erstreckte sich über das gesamte Obergeschoss und zählte mit seinen Maßen von 201×71×51 Fuß (57,5×20×14,5 Meter) zu den größten seiner Zeit. Die Zeitgenossen konnten sich nicht erklären, welche Konstruktion einen Saal von solcher Dimension ermöglicht hatte.

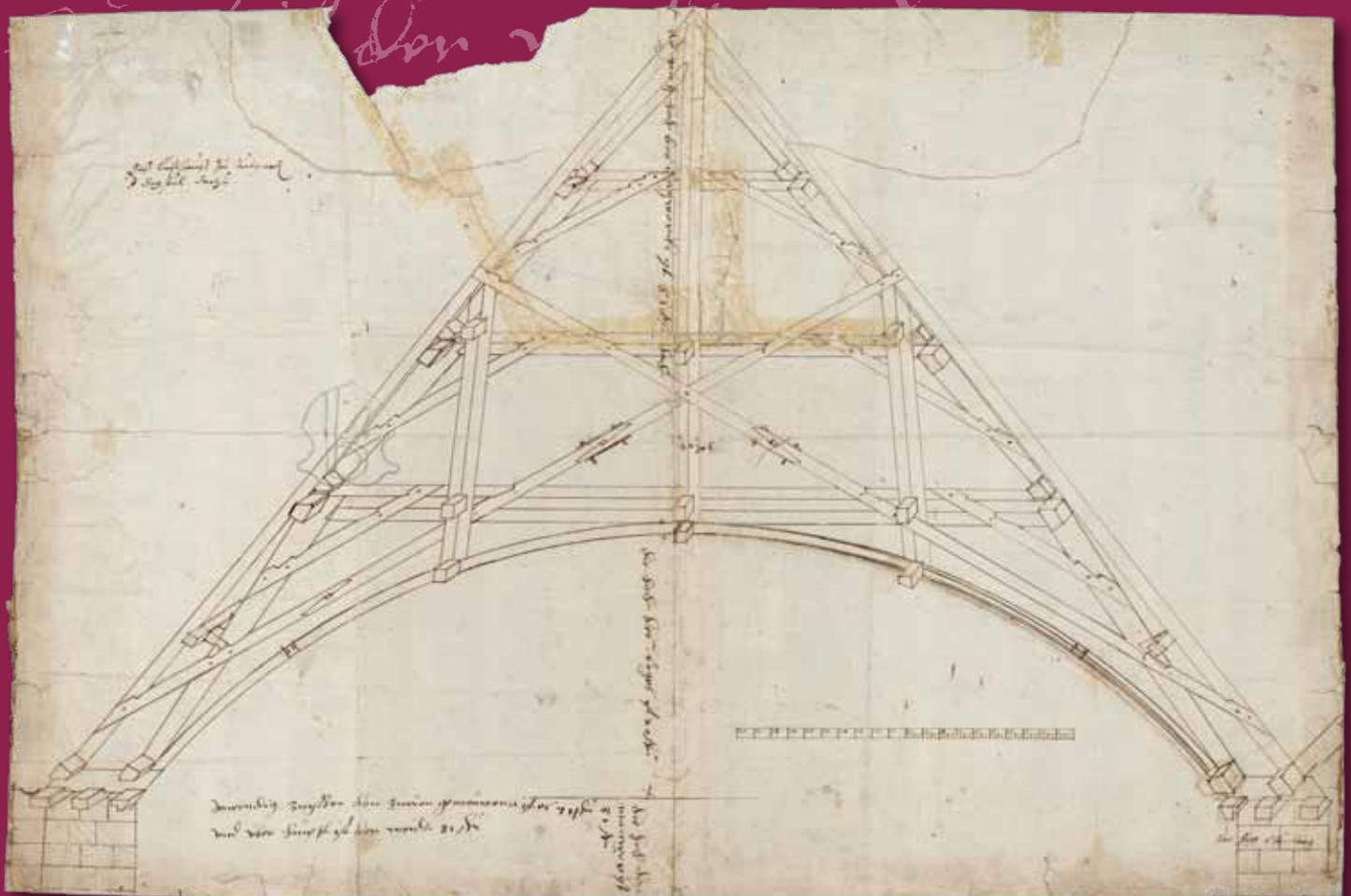


Die freispannende Tonnendecke sowie das darüber im Verborgenen liegende Dachwerk wurden folglich als „technisches Wunderwerk“ betrachtet. Unter den Baumeistern der Zeit löste die innovative Bautechnik ein enormes Interesse aus. Zahlreiche Bauverständige reisten an den Stuttgarter Hof, um das Dachwerk und dessen konstruktive Besonderheit kennenzulernen und in ihren Skizzenbüchern festzuhalten.

Heute finden sich einige dieser historischen Baumeisterbücher in den Archiven des In- und Auslands. Bislang waren vier Sammelwerke aus dem späten 16. und frühen 17. Jahrhundert bekannt, die zeitgenössische Konstruktionszeichnungen des Stuttgarter Lusthauses enthalten. Zwei der Zeichnungen zeigen das gesamte Gebäude im Querschnitt, die beiden weiteren Blätter sind ausschließlich der Dachkonstruktion gewidmet. Im Kontext dieser Baumeisterbücher

der Frühen Neuzeit ist auch das hier vorzustellende Plankonvolut zu sehen. Bei den Urhebern der Zeichnungen handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit ebenfalls um angereiste Baumeister oder Zimmermänner, die sich für die technischen Neuerungen des Lusthauses – und vor allem seines Dachwerks – interessierten. Da der Bau weitgespannter, stützenfreier Räume seit jeher zu den größten Herausforderungen eines Baumeisters oder Zimmermanns gehörte, waren Vorlagewerke von standhaften, leistungsfähigen Konstruktionen unter Fachleuten hoch begehrt. Um für eigene Bauaufgaben auf Vorbilder zurückgreifen zu können, dokumentierten sie die Dachkonstruktion des Festbaus als Referenz.

Abb. links: Dachwerk des Neuen Lusthauses zu Stuttgart. Querschnitt eines Doppelbinders. Verfasser unbekannt, vermutlich zwischen 1608–1628 (N 200 Nr. 172) | Abb. rechts: Dachwerk des Neuen Lusthauses zu Stuttgart. Querschnitt eines Doppelbinders. Verfasser unbekannt, vermutlich um 1585 (N 200 Nr. 173)



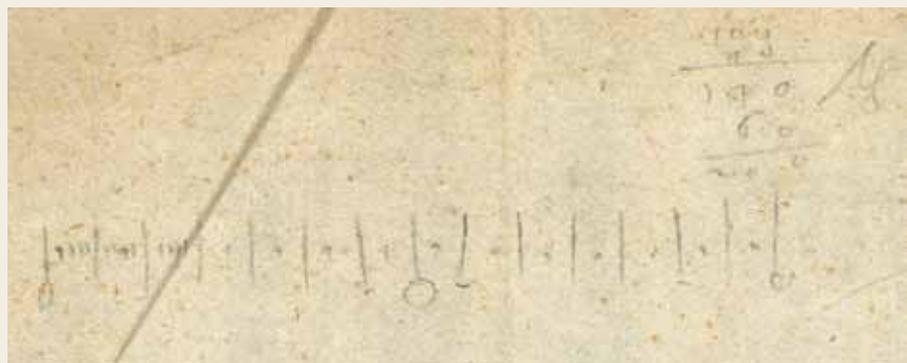
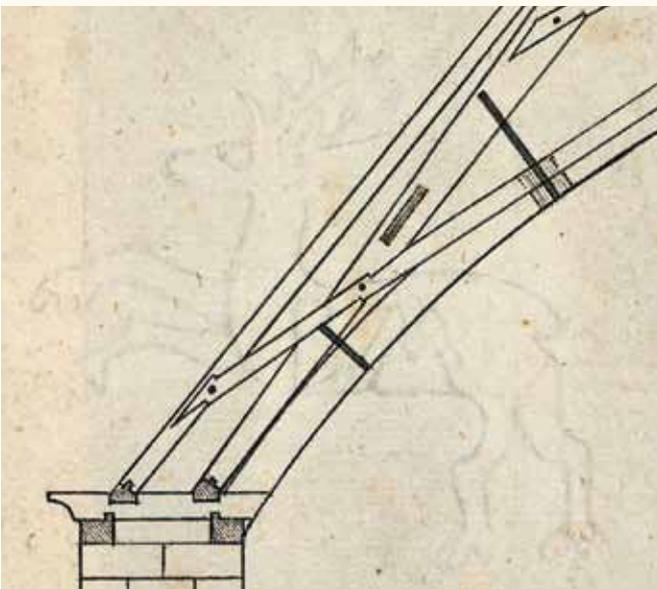
Beim Vergleich der einzelnen Blätter fällt auf, dass Zeichnung Nr. 172 mit einer bereits bekannten Zeichnung Johann Ardüfers (von 1654) in großen Teilen nahezu übereinstimmt. Dies bestätigt erneut die These, dass es sich bei zahlreichen Abbildungen in den Baumeisterbüchern nicht um eigens erstellte Bauaufnahmen, sondern vielmehr um Kopien bereits existierender Pläne und Risse handelt. Auch in Stuttgart stellte man den Gästen wohl spezielle Vorlagen zur Verfügung, von denen diese dann Kopien anfertigten. Dies lässt sich auch aus den abgebildeten Motiven herleiten. Wie die bereits bekannten Darstellungen zeigen auch die neuen Blätter jeweils Schnittzeichnungen von einem der Dachgespärre, die als Doppelbinder abgezimmert waren. Die eigentliche Innovation des Dachwerks lag damit im Gefüge selbst, das aus zwei identischen, direkt aneinander liegenden Abbundeinheiten bestand, welche die dazwischenliegenden Bauteile klammerartig umschlossen. Die neuartige Holzverbindung war so im Inneren des Gefüges verborgen und konnte im aufgerichteten Dachwerk nicht eingesehen werden. Da alle vorliegenden Zeichnungen diese Verbindungen darstellen, kann es sich bei diesen Blättern nur um Kopien von Entwürfen handeln und keinesfalls um eine im Dachwerk selbst erstellte Bauaufnahme. Sie sind daher als Kopien der ursprünglichen Pläne des Baumeisters Georg Beer oder des werkleitenden Zimmermanns Elias Gunzenhäuser zu sehen, deren Zeichnungen heute als verloren gelten.

Weitere Erkenntnisse lassen sich bei genauerer Untersuchung der Zeichnungen gewinnen: Das Papier der Blätter Nr. 171 und Nr. 172 (sowie von zwei weiteren Blättern des Konvoluts) weist identische Wasserzeichen auf, die jeweils einen

springenden Hirsch mit den Buchstaben BM zeigen. Laut Wasserzeichen-Informationssystem ist diese Prägung dem Raum Stuttgart, Esslingen und Ulm zuzuordnen und auf die Zeit zwischen 1603 und 1630 zu datieren. Ein Hinweis auf Zeichnung Nr. 171, das Lusthaus sei *dem Herzog Johan Friederichen zugehörig*, grenzt das mögliche Entstehungsdatum auf die Jahre zwischen 1608 und 1628, der Regierungszeit Herzog Johann Friedrichs von Württemberg, weiter ein.

Interessant erscheinen in diesem Hinblick auch einige Widersprüche. Blatt N 200 Nr. 171 zeigt den Dachbinder, wie er in sehr ähnlicher Form tatsächlich realisiert wurde. Bezüglich der Dimensionen des gezeigten Dachwerks ist vermerkt, dass die Breite des Saals und damit die Spannweite des Dachwerks 71 württembergische Werkschuh [20,34 m] beträgt, der Raum eine Länge von 201 Schuh [57,58 m] aufweist und vom Boden bis zum Gewölbescheitel 51 Schuh [14,61 m] erreicht.

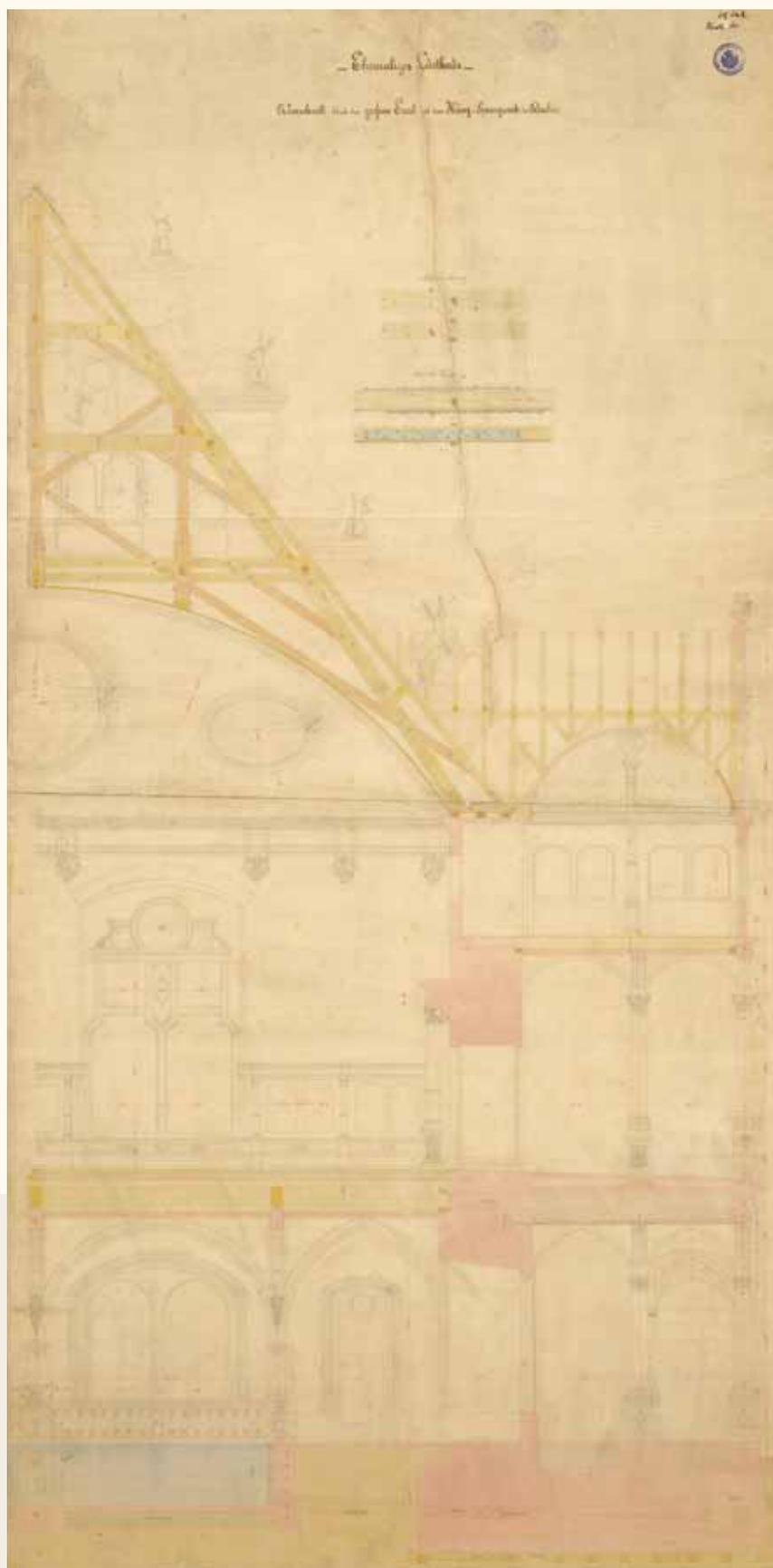
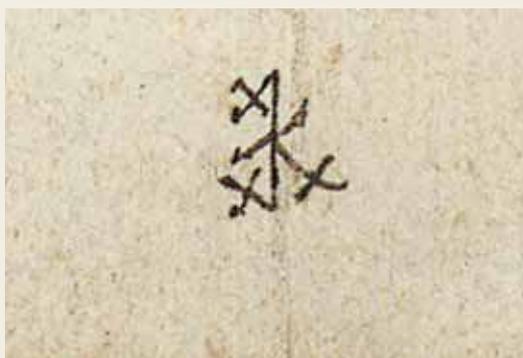
Diese Angaben bestätigen den gegenwärtigen Stand der Forschungen zum Lusthaus. Größere Unterschiede zu dem aufgerichteten Dachwerk lässt die Zeichnung auf Blatt Nr. 172 erkennen, bei der es sich nach derzeitigem Kenntnisstand um eine Entwurfszeichnung des Dachbinders handeln könnte. Die kaum wahrzunehmende Linienzeichnung links oberhalb der Zeichnung zeigt 15 Bleistiftstriche, die jeweils 4 kleinere Markierungen beinhalten. Hinter dieser unscheinbaren Darstellung verbirgt sich das Gesamtkonzept des Dachwerks, das aus 15 Doppelbindern bestand, zwischen denen jeweils 4 Leergespärre angeordnet waren. Weitere Konstruktionsdetails zur Form der Doppelbinder zeigen zwei ebenfalls sehr filigrane Bleistiftskizzen rechts der Hauptzeichnung, die das Prinzip der Zangenkonstruktion darlegen, indem zwei flankierende Balken ein dazwischenliegendes Bauteil umfassen. Der Text darüber erläutert: *Die Kreuz sollen alle auf den Bognen ufliegen und sollen die geheng 15 sein und alle mit 4 beeden darzwischen ist einer 7 zol breit und darzwischen 2 schuh 2 zoll*



und wo ein geheng ist sein die beeden doppelt zusammen gestossen die ganz leng ist 200 schuh. Die Anmerkung enthält demnach zunächst eine Korrektur: Die Kreuzstreben sollten nicht wie in der Zeichnung abgebildet einen Abstand zu den Bohlen der Deckenkonstruktion aufweisen, sondern diese direkt schneiden, um somit die Tonnendecke an den Zuggliedern befestigen zu können. Die skizzierte Grundkonstruktion des Dachwerks mit 15 Voll- und jeweils 4 dazwischenliegenden Leergespärren wird auch durch den Text bestätigt. Der Autor betont auch noch einmal die Besonderheit der Vollbinder: Jeder dieser Hauptträger besteht aus der gedoppelten Grundkonstruktion, also zwei direkt aneinander liegenden Bindern. Damit werden einige der wesentlichen Neuerungen, die das Dachwerk des Lusthauses auszeichneten, benannt.

Der Dachbinder kann allerdings nicht so errichtet worden sein, wie in der Zeichnung dargestellt. Als markantester Konstruktionsfehler treffen sich oberhalb des ersten Dachgeschosses die als Quadrate gezeichneten Längsriegel mit den Kreuzstreben, ein Zustand, der auf diese Weise nicht realisierbar gewesen wäre. Daher ist auch die Überarbeitung nachvollziehbar, in der die linke Hängesäule, weiter nach links gerückt, erneut eingezeichnet ist, um die Konstruktion an dieser Stelle zu korrigieren. Damit ist anzunehmen, dass Zeichnung Nr. 172 trotz ihres Entwurfscharakters nicht bereits während der Planungsphase des Dachwerks entstand, sondern der Autor nach der Fertigstellung des Bauwerks einen Plan kopierte, der ein früheres Stadium zeigte, während die späteren Änderungen im Text vermerkt wurden. Auch scheint vorstellbar, dass Nr. 172 eine Vorzeichnung zu Nr. 171 war und möglicherweise den Entwicklungsprozess der Konstruktion dokumentieren sollte.

Den Hinweis auf einen möglichen Verfasser liefert Zeichnung Nr. 171. Unterhalb des Horizontalschnitts ist ein filigranes Linienbild zu erkennen, das als Baumeisterzeichen aufzufassen ist. Jeder Bau- und Werkmeister der Neuzeit führte



Baufaufnahme der Dachkonstruktion des Neuen Lusthauses zu Stuttgart, erstellt während des Abbruchs des Gebäudes. Carl Friedrich Beisbarth, 1845

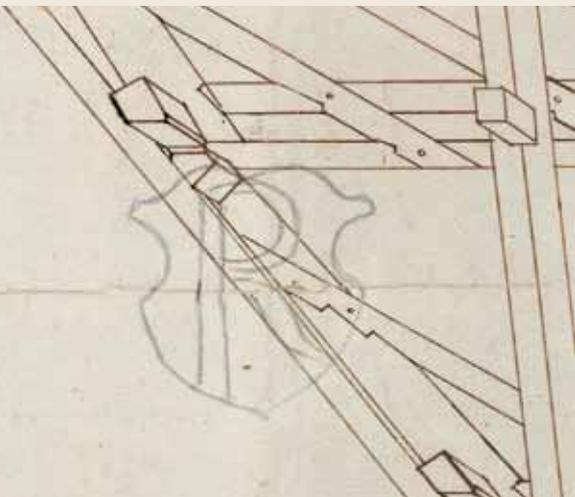
ein solches individuelles Symbol, das landläufig als „Steinmetzzeichen“ bezeichnet wird. Leider lässt sich das vorliegende Zeichen mit keinem bisher erfassten Symbol in Übereinstimmung bringen, so dass eine direkte Zuordnung bislang nicht möglich ist. Die größte Ähnlichkeit scheint mit dem Markierungszeichen Wolfgang Beringers, eines Baumeisters aus der Region Bamberg und Würzburg, zu bestehen, so dass es sich bei dem gesuchten Urheber eventuell um einen fränkischen Meister, vielleicht um einen Schüler oder Zeitgenossen Beringers, handelt. Aufgrund ihrer ähnlichen Darstellungs- und Zeichentechnik ist zudem denkbar, dass die Zeichnungen Nr. 171 und 172 (sowie zwei weitere Zeichnungen aus dem Konvolut), die alle dasselbe Wasserzeichen tragen, aus derselben Hand stammen.

Von den beiden beschriebenen Zeichnungen weicht die Zeichnung Nr. 173 deutlich ab. Dieser dritte Konstruktionsplan des Dachwerks scheint von anderer Hand gefertigt zu sein und kann aufgrund des Wasserzeichens einem norddeutschen Bau- oder Werkmeister zugeordnet werden. Das Wasserzeichen, ein Wappenschild mit dem Buchstaben „R“, ist bisher nur im norddeutschen Raum um Luptz (Lübz) und Gottorp um das Jahr 1585 nachgewiesen. Die Zeichnung könnte somit

um 1585 entstanden sein. Damit würde es sich um die älteste überlieferte Konstruktionszeichnung des Lusthauses handeln, die eventuell noch auf die Bauphase des Gebäudes zurückgeht. Die ungewöhnlich großen Abmessungen des Blattes sowie markante Unterschiede von Konstruktionsdetails lassen vermuten, dass die Zeichnung möglicherweise die Kopie eines Entwurfs des Zimmermanns Elias Gunzenhäuser darstellt. Wir haben hier einen weit fortgeschrittenen Zustand der Konstruktion, da wesentliche Merkmale so erscheinen, wie sie später auch ausgeführt wurden. Darüber hinaus scheint Zeichnung Nr. 173 nicht fertiggestellt worden zu sein, da das Motiv auf Höhe der Dachtraufe in perspektivischer Ansicht angelegt, aber im Hintergrund nicht ausgeführt ist. Die Beschriftung des Blattes informiert über die Spannweite der Konstruktion: *inwendig zwischen den zweien grundmauern ist es 71 schu [20,34 m] und überhaupt ist der [Hauptbau] weidt 81 schu [23,21 m]*. Zur Höhe der Tonnendecke zwischen Fußpunkt und Scheitel sowie der darunter aufbauenden Saalmauern merkt der Verfasser an: *die hoch des bogens [der Tonnendecke] ist 20 schu [5,73 m], die hoch der mauer ist 31 schu [8,88 m]*. Im Dachwerk findet sich der Hinweis: *des dagwercks ist 31 schu [8,88 m die gantz hoch]*; demnach entsprach die Höhe des Dachwerks exakt der des darunter liegenden Saals, was als klassisches Element der Renaissance gilt. Ein Vergleich des Schriftbilds mit der Handschrift von Elias Gunzenhäuser fällt negativ aus. Die Zeichnung scheint demnach auf einen fremden Meister zurückzugehen.

Da sich bislang nur einige Fragen eindeutig beantworten lassen, birgt diese einzigartige Quelle für die Zukunft noch ein reichhaltiges und spannendes Forschungsfeld. Die dargelegten Erkenntnisse bestätigen, dass das Stuttgarter Lusthaus ein außergewöhnliches Bauwerk war, dessen Rezeption weiter reichte, als dies bislang bekannt ist.

Nikolai Ziegler



IMPRESSUM

Der Rundbrief erscheint halbjährlich / Herausgeber: Dr. Nicole Bickhoff im Auftrag des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins e. V., Stuttgart / Gestaltung adposit-design Katharina Schmid, Kirchheim u. T. / Druck Gulde-Druck, Tübingen / Bildnachweise: Badische Landesbibliothek, Karlsruhe: S. 4 u (113E2653R); Diözesanmuseum Rottenburg: S. 24 r; Hauptstaatsarchiv Stuttgart: S. 5 u (A 124 PU 5), 6 o (B 523 Bd. 58), 12 (J 300 Nr. 624), 13 u (J 301b), 25 l (A 474 Bü 60), 30 (E 55 Bü 10), 31 (Bibl_2_124-1, 124_2), 32 (E 294 Bü 6a), 33 (J 56 Bü 5), 35 (N 200 Nr. 171), 36 (N 200 Nr. 172), 37 (N 200 Nr. 173), 44 (J 9 Bü 12); Kunsthistorisches Museum Wien: Titel (GG 870); Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg: S. 23 l (Bildarchiv Karlsruhe); Landesmuseum Württemberg, Stuttgart: S. 24 l (MK 4565), 44 (MK 17790); Loge „Zu den 3 Cedern“, Stuttgart: S. 19, 20, 21; Museum Humpis-Quartier, Ravensburg: S. 11; Museum Ludwigsburg: S. 22; Staatliche Museen zu Berlin, Kupferstichkabinett: S. 6 u (Inv.-Nr. 471-10); Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg: S. 17, 18, 25 r, 26 o, u; Staatsbibliothek Berlin: S. 3; Staatsgalerie Stuttgart: S. 4 o, 5 o; Universitätsbibliothek Stuttgart: S. 34 (Plansammlung Beis_030), 39 (Plansammlung Beis_024); Wikipedia: S. 14, 15 (Andreas Praefcke), 16, 43, 44; Württembergische Landesbibliothek, Stuttgart: S. 7 o, u (Graphische Sammlung); Wolfram Berner, Marbach: S. 29 u; Alma-Mara Brandenburg, Mannheim: S. 23 r; Thomas Freidank: S. 28 r (Öchsle Schmalspurbahn e. V.); Wilhelm Hecht: S. 28 l (Sammlung Verein Öchsle Schmalspurbahn); Konstantin Huber, Pforzheim: S. 9 u; Hans-Joachim Knopfer: S. 29 o; Alla Noel, Remseck: S. 8; Melanie Prange, Rottenburg: S. 9 o; Ernst Schörner: S. 27 (Sammlung Jürgen Ranger) / Nachdruck und Vervielfältigung auch auszugsweise nur mit Genehmigung des Herausgebers.

KOMMISSION FÜR GESCHICHTLICHE
LANDESKUNDEZEITSCHRIFT FÜR DIE GESCHICHTE DES
OBERRHEINS

164. Jahrgang 2016

Stuttgart: W. Kohlhammer 2016

[VIII], 713 S.

Fester Einband, Fadenheftung

ISBN 978-3-17-031382-8

-ISSN 0044-2607

49,00 Euro **Ellen Widder*KANZLER UND KANZLEIEN IM SPÄTMITTELALTER
EINE HISTOIRE CROISÉE FÜRSTLICHER ADMINI-
STRATION IM SÜDWESTEN DES REICHES*(=Reihe B: Forschungen, 204. Band)*

Stuttgart: W. Kohlhammer 2016

XCIV, 602 S., 22 s/w-Abb., 19 Diagramme, Register

Fester Einband, Fadenheftung

ISBN 978-3-17-028868-3

49,00 Euro **Silke Schöttle*MÄNNER VON WELT
EXERZITIEN- UND SPRACHMEISTER AM
COLLEGIUM ILLUSTRE UND AN DER UNIVERSITÄT
TÜBINGEN 1594–1819*(=Reihe B: Forschungen, 209. Band)*

Stuttgart: W. Kohlhammer 2016

LVIII, 598 S., 16 s/w- und 5 Farbabb., 1 Karte,

7 Tabellen und Diagramme, Register

Fester Einband, Fadenheftung

ISBN 978-3-17-031383-5

49,00 Euro **Ansbert Baumann (Bearb.)*DIE PROTOKOLLE DER REGIERUNG DES
VOLKSSTAATES WÜRTTEMBERG
ZWEITER BAND: DAS KABINETT HIEBER UND
DAS KABINETT RAU JULI 1920 – MAI 1924
*(= Kabinettsprotokolle von Baden und Württemberg
1918–1933 Teil II, Bd. 2)*

Stuttgart: W. Kohlhammer 2017

LXXXVII, 1.072 S., 21 s/w-Abb., Register

Leinen mit Schutzumschlag

(zwei Teilbände, nur geschlossen abzugeben)

ISBN 978-3-17-030724-7

89,00 Euro *BADEN-WÜRTTEMBERGISCHE BIOGRAPHIEN
BAND VI

Hg. von Fred L. Sepaintner

Stuttgart: W. Kohlhammer 2016

XXXIV, 646 Seiten. 111 s/w-Abb.

Fester Einband, Fadenheftung

ISBN 978-3-17-031384-2

27,00 Euro*LANDESARCHIV
BADEN-WÜRTTEMBERG*Nikolai Ziegler (Bearb.)*„EINE DER EDELSTEN SCHÖPFUNGEN DEUTSCHER
RENAISSANCE“: DAS NEUE LUSTHAUS ZU
STUTTGARTBegleitbuch und Katalog zur Ausstellung des Haupt-
staatsarchivs Stuttgart

Stuttgart: W. Kohlhammer 2016

176 S., 127 Abb.

ISBN 978-3-17-031540-2

18,00 Euro **Volker Trugenberger, Beatus Widmann (Hgg.)*

EVANGELISCH IN HOHENZOLLERN

Katalog zur Ausstellung des Staatsarchivs Sigmaringen

Stuttgart: W. Kohlhammer 2016

100 S., ca. 80 Abb.

ISBN 978-3-17-032132-8

10,00 Euro **Peter Rückert, Monika Schaupp (Bearb.)*

REPRÄSENTATION UND ERINNERUNG

Herrschaft, Literatur und Architektur im hohen
Mittelalter an Main und Tauber

Stuttgart: W. Kohlhammer 2016

329 S., 127 Abb.

ISBN 978-3-17-031539-6

35,00 Euro *WÜRTTEMBERGISCHER GESCHICHTS-
UND ALTERTUMSVEREIN*Wolfgang Mährle (Hg.)*AUFGEKLÄRTE HERRSCHAFT IM KONFLIKT.
HERZOG CARL EUGEN VON WÜRTTEMBERG
1728–1793

Stuttgart: W. Kohlhammer 2017

356 S., 38 Abb.

Leineneinband mit Schutzumschlag

ISBN 978-3-17-032434-3

25,00 Euro *

Die mit einem Sternchen *) gekennzeichneten Publikationen dieser Liste können von Mitgliedern des Vereins mit einem Rabatt von 20% bezogen werden. Bestellungen bitte über die Geschäftsstelle des Vereins.

*Die Ausstellungen sind in der Reihenfolge der
Schlusstermine aufgeführt.*

**FLUCHT VOR DER REFORMATION. TÄUFER,
SCHWENCKFELDER UND PIETISTEN ZWISCHEN
DEM DEUTSCHEN SÜDWESTEN UND DEM
ÖSTLICHEN EUROPA**

Stuttgart, Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg
27.10.2016 – 08.06.2017

**LUTHER KOMMT NACH WÜRTEMBERG
BERÜHRUNGEN, WIRKUNGEN UND BILDER**

Stuttgart, Schlosskirche im Alten Schloss
08.04. – 10.06.2017

500 JAHRE REFORMATION

Wilderg, Museum Wildberg
07.05. – 11.06.2017

**LUTHERS SPUREN GEVOLKT
EINBLICKE IN LUTHERS LEBEN, DENKEN UND
WIRKEN**

Böblingen, Deutsches Bauernkriegsmuseum
26.02. – 16.06.2017

**AUS DEN AUGEN, AUS DEM SINN
VERSCHWUNDENE BAUTEN DES KARLSRUHER
JUGENDSTILS**

Karlsruhe, Badische Landesbibliothek
24.03. – 17.06.2017

RAMSES. GÖTTLICHER HERRSCHER AM NIL

Karlsruhe, Badisches Landesmuseum
17.12.2016 – 18.06.2017

**„DASS SIE DIESES EVANGELISCHE JUBILAEUM
UND FREUDEN-FEST AUCH EVANGELISCH
FEYREN“ – DIE REFORMATIONSJUBILÄEN IN
HERRENBERG SEIT DEM 17. JAHRHUNDERT**

Herrenberg, Stadtarchiv
04.05. – 30.06.2017

**CARL LAEMMLE PRESENTS – EIN JÜDISCHER
SCHWABE ERFINDET HOLLYWOOD**

Stuttgart, Haus der Geschichte
09.12.2016 – 30.07.2017

**500 JAHRE REFORMATION. LUTHERS ERBE IN
LEINFELDEN-ECHTERDINGEN**

Leinfelden-Echterdingen, Stadtmuseum
02.04. – 30.07.2017

ÄGYPTEN – LAND DER UNSTERBLICHKEIT

Mannheim, Reiss-Engelhorn-Museen
16.11.2014 – 30.07.2017

SCHWABEN IN GEORGIEN

Tübingen, Stadtmuseum
19.02. – 30.07.2017

**VERLORENE SPUREN – SCHWÄBISCHE AUSWAN-
DERUNG IN DEN KAVKASUS 1817**

Reutlingen, Heimatmuseum
06.05. – 06.08.2017

**FLEISCH! JÄGER, FISCHER, FALLENSTELLER IN
DER STEINZEIT**

Bad Mergentheim, Deutschordensmuseum
19.05.2017 – 17.09.2017

**SIE KAMEN... UND SIE BLIEBEN
ALAMANNEN UND FRANKEN IM SÜDWESTEN
ZUWANDERUNG DAMALS UND HEUTE**

Heilbronn, Museum im Deutschhof
25.03. – 24.09.2017

DIE LUTHER-STORY

Meersburg, Bibelgalerie
15.07. – 03.10.2017

HEXENWAHN IN RAVENSBURG

Ravensburg, Museum Humpis-Quartier
05.05. – 03.10.2017

**VERWAHRLOST UND GEFÄHRDET? HEIMERZIE-
HUNG IN BADEN-WÜRTEMBERG, DEM LAND-
KREIS UND DER STADT RASTATT 1949–1975**

Rastatt, Stadtmuseum im Vogelschen Haus
06.04. – 08.10.2017

**ZU GAST BEI JUDEN. LEBEN IN DER
MITTELALTERLICHEN STADT**

Konstanz, Archäologisches Landesmuseum Baden-
Württemberg
08.04. – 29.10.2017

**DIE PÄPSTE UND DIE EINHEIT DER
LATEINISCHEN WELT**

ANTIKE – MITTELALTER – RENAISSANCE
Mannheim, Reiss-Engelhorn-Museen
21.05. – 31.10.2017

**EIN' FESTE BURG IST UNSER GOTT –
VOLKSTÜMLICHE REFORMATORENVEREHRUNG
IM 19. JAHRHUNDERT**

Schwäbisch Hall-Wackershofen, Hohenloher Freilandmuseum
25.06. – 05.11.2017

REFORMATION ERLEBEN.

Bietigheim, Stadtmuseum Hornmoldhaus
30.04. – 05.11.2017

**MENSCH LUTHER – EINE LEBENDIGE ZEITREISE
LUTHER UND DIE ENTDECKUNG DER CHRIST-
LICHEN FREIHEIT**

Pforzheim, Schlosskirche
15.05. – 28.07.2017
Pforzheim, Matthäuskirche
17.09. – 23.11.2017

**LUTHER AN DIE HERREN DEUTSCHS ORDENS. DIE
AUSWIRKUNGEN DER REFORMATION AUF DEN
DEUTSCHEN ORDEN**

„REFORMATIONS-STÖRER“ IM MUSEUM UND IN
DER SCHLOSSKIRCHE

Bad Mergentheim, Deutschordensmuseum
02.06. 2017 – 30.11.2017

**1917...18...19! REVOLUTIONÄRE JAHRE IM
SCHWARZWALD**

Schiltach, Museum am Markt
01.04. 2017 – 06.01.2018

**ALS DIE STEINE NOCH LEBTEN – 150 MILLIONEN
JAHRE ALBGESCHICHTE**

Blaubeuren, Urgeschichtliches Museum
01.04. 2017 – 07.01.2018

DER LUTHER SCHWABENS: MATTHÄUS ALBER

Reutlingen, Heimatmuseum
08.10.2017 – 11.02.2018

DER WÜRTTEMBERGISCHE GESCHICHTS- UND ALTERTUMSVEREIN LÄDT SIE EIN,

Einblicke in die facettenreiche und spannende Geschichte Südwestdeutschlands zu gewinnen und die reiche und vielfältige Kultur unseres Bundeslandes zu entdecken. Wir bieten unseren Mitgliedern interessante Exkursionen, exklusive Führungen, wissenschaftlich fundierte Vorträge und anregende Publikationen.

